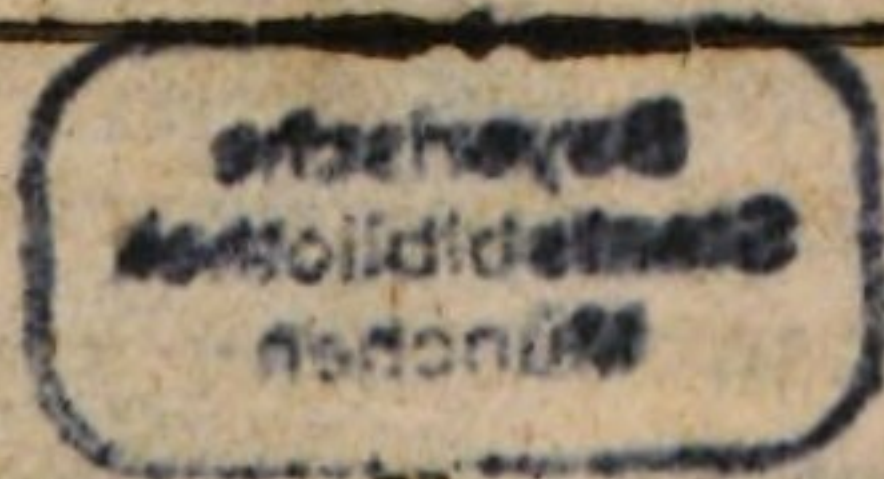


Ueber die
Perfektibilität
der
geoffenbarten Religion,

an den
Herrn Verfasser
der Briefe

über dieselbe.



Von

Alethophilus.

Leipzig, 1796.

in der Müllerschen Buchhandlung.

Ueber die
Perfektilität
der
geoffenbarten Religion,

an den
Herrn Verfasser
der Briefe

Aber dieselbe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von

Alphonsus.

Leipzig, 1796.
in der Müllerischen Buchhandlung.

Ueber die Vorrede.

Hochedelgebohrner

Hochgelahrter Herr A..

Sie haben für gut befunden, Ihren Namen nicht anzuzeigen, daher will auch ich weder Sie, noch mich, nennen. Ihre Briefe sollen nur von Leuten gelesen werden, welche die göttlichen Belehrungen über Religion verbessern wollen. In dieser Absicht hätten sie nicht sollen gedruckt, noch deutsch geschrieben werden. Leute, welche von aller Aufklärung noch weit entfernt sind, haben in großer Anzahl dieselben gelesen, auch in Exemplarien, die Ihnen, oder Ihren wertheften Anverwandten gehören, und sind dadurch sehr geärgert worden. Wollte ich die Beweise hersetzen: so würden Sie meinen, daß ich Ihnen verdrüssliche Handel zuziehen wollte. Ver-

A 2

such-

suchten es die, welcher Amt es ist, das Aerger-
 niss durch Predigten oder Gespräche zu heben:
 so ward über Verunglimpfung geschrien,
 und schriftliche Widerlegung gefodert; ohner-
 achtet leicht zu erachten ist, dass wir zu denen
 gehören, welchen Sie, ins freie Feld zu tre-
 ten, wo sie Ihren Perfektibilitätsgrundsatz hin-
 gestellt, mit Drohungen unterlagt, ja selbst das
 Lesen der Briefe unterlagt haben. Vorr. p.
 XXIII. Weil nun in so langer Zeit niemand
 Ihre Briefe widerlegt hat, so reizte mich das
 ebenangeführte, an Sie selbst zu schreiben, und
 dazu bewegte mich noch mehr die wider Ih-
 ren Willen Ihnen entfahrene Anzeige von einer
 gänzlichen Ungewissheit in der Religion. Man
 kann sich aus einer Menge Widersprüchen und
 aus nachstehenden Worten Vorr. p. XXII. da-
 von ganz überzeugen. „Zu einer Propädev-
 „tik der Religions - Wissenschaft fehlen noch
 „die höhern Prinzipien, welche nur die Philo-
 „sophie geben kann; und so lange auf dem Fel-
 „de dieser Wissenschaft in ihrem reinen Theile
 „die Stürme sich nicht gelegt, kann man auf
 „dem Felde der kritischen Theologie nur sehr
 „unsichre Schritte thun. Wäre aber gar keine
 „Hofnung vorhanden, dass jene Stürme sich
 „jemals legen sollten, so muss die ganze Theo-
 „logie“ (also alles, was wir wissen aus mit-
 telbarer Offenbarung durch Vernunft, eben so
 gut, als was wir durch unmittelbare Offenba-
 rung durch göttliche Belehrung erkennen) „im-
 „mer

„mer und ewig ein schwankendes Rohr bleiben, welches der Wind der Leidenschaften, und subjektiver individueller Meinungen hin und her wehet.“ Dafs sich doch Gott über Sie erbarme! 6 Jahre sind sie auf Universitäten gewesen, und sind noch ganz ungewifs in der allernöthigsten Kenntnifs, in der Religion! Dieses ist ja entsetzlich! Und noch kläglicher ist, dafs Sie auf so thörichte Meinungen gerathen, dafs Sie nicht eher zur festen Ueberzeugung zu gelangen für möglich halten, als bis die Philosophen unter sich erst einig werden, und bis ein richtiges erstes Princip zur Weltweisheit entdeckt worden. Beydes wird eben so wenig geschehen, als dafs der Stein der Weisen erfunden werde. Bis dahin wollen Sie also des süfsen Trostes in Leiden, der reinsten Freuden der Religion, und der seligen Hoffnung des Himmels entbehren, und verschmähen also die unschätzbaren Gaben, die Gott der Welt durch seinen Sohn anbiethet? Die guten Gefinnungen und das rechtmässige Verhalten eines Menschen beruhet ja auch auf der Gewifsheit seiner Religion, und je gewisser der Glaube ist, desto strenger ist die Gewissenhaftigkeit. Die zu grosse Offenherzigkeit im Bekenntnifs Ihres nur zu grossen Mangels machte mich anfänglich zweifelhaft, ob ich Sie nicht falsch auslegte; aber ich fand nachher, dafs Sie selbst sich der Ausflucht durch Erklärung der Theologie begeben. Von Ihnen sich unter

einander widersprechenden Worten und Betragen, woraus man ebenfalls ersieht, daß Gewissheit Ihrer Religionskenntnisse fehle, will nur aus der Vorrede etwas ausheben. P. V. und VI. „Die eine Gewalt habende, oder doch „von den Gewalthabern unterstützte Partey behauptete: die Religion, zu welcher sie sich bekennen, sey als eine durch unmittelbare Wirkksamkeit der Gottheit entsprungne Religion, „die beste und vollkommenste, die sich nur denken lasse, weit erhaben über alle Erfindungs- und Fassungs-Kraft der menschlichen Vernunft, welche nichts zu thun habe als die Belehrungen der Gottheit gläubig anzunehmen.“ Diese Beschreibung bezeichnet die ganze Christenheit, dafern nur die gläubige Annahme, wie die Schrift erheischt, mit treuer Befolgung der Gebote verbunden ist. Zu dieser Partey haben Sie sich durch die Tauffe verpflichtet, und durch Annahme eines Lehramts in derselben bekennen Sie sich für ein Glied derselben, und doch bestreiten Sie dieselbe nicht etwa auf eine einigermaßen noch verzeihliche Art, sondern gänzliche Vertilgung ist ihre Absicht; alle Pfeile und Stiche richten Sie aufs Herz. Denn Wort und *Sacramenta* sind das einige untrügliche Kennzeichen derselben. Wenn Sie diesen von Gott gelegten Grund zerstört und ganz verächtlich gemacht hätten, wie unleugbar Ihre Absicht ist, so wäre das ganze Christenthum zerstört. Sie wollen zwar leugnen, daß Sie
solche

solche abscheuliche Absicht hätten, und nennen Christum den einigen Grund der christlichen Kirche, diesen wollten Sie nicht umstoßen: Aber wie können Sie etwas gewisses von Christo, von seiner Lehre und Person, und wie es immer genannt werden mag, wissen ohne Schrift? Der selige C. R. Jacobi schrieb kurz vor seinem seligen Ende sein Glaubensbekenntnis. Ein Ungenannter, welcher sich bald einen Naturalisten, bald Sozinianer nennt, und von der Religion mit Ihnen ganz gleiche Meinungen äußert, setzte ihm sein Bekenntnis entgegen. Dieser rühmt Christum dermaßen, daß er alle betrügen kann, welche den reisenden Wolf unter dem Schafpelze nicht erkennen. Dieser widerlegt unsern christlichen Glauben also. Er verdrehet die deutlichsten Schriftstellen so gewaltig, wie die Sozinianer, und Hr. Kant pflegen, und vermuthlich halten sie dieses für das schicklichste Mittel, die heilige Schrift lächerlich und verächtlich zu machen. Wo auch dieses nicht gehen will, z. B. die unzähligen Wunder Iesu und seine ewige Gottheit zu bestreiten, welche die heilige Schrift durch Iesu göttliche Namen, Eigenschaften, Werke, Ehre, zu unleugbar bezeugt hat, da spricht er: Was gehen mich die altvettelischen Fabeln, die Volksfagen an, welche Matthäus etc. aufgezeichnet? Was dieser und seine Gehülfen bisher ohne einigen Grund und Ursache gethan, das wollen Sie durch vermeinte Beweise recht-

fertigen, und es jedermann zum Grundsatz auch so zu verfahren anpreisen, und wollen dabey uns bereden, Iesus sey der Grund Ihrer Religion. Wer solche Widersprüche vereinigen kann, muß den gesunden Menschen-Verstand zuvor verleugnen. Die Neufranken versprechen den religiösen Meinungen der überwundenen Völker Friede. Sie mißbilligen den Streit, welchen die Naturalisten mit der Christenheit führen, und sehen es selbst ein, daß die Religion der Schwachen dabey Gefahr läuft; und dieses sagen Sie in der Vorrede eines Buchs, welches kein Christ für etwas anders, als für die bitterste Bestreitung seiner Religion, achten kann. Finden Sie denn diese Aeufferung und Verhalten harmonisch? Müßen Sie nicht einsehen, daß Sie gegen Ihr Vaterland viel unbilliger handeln, als die Französischen Vernunfts-Anbeter gegen ihre überwundene Feinde? Vorzüglich aber verrathen Sie Ihre kläglichen Gefinnungen, in Beziehung auf Religion durch folgende Worte. p. VI. „Die andere, zwar nicht durch öffentliche Autorität privilegierte, aber wegen geheimen Anhangs und innerer Stärke nicht minder mächtige Parthey gab zu, daß, wenn die Gottheit selbst sich offenbare, eine auf solchen Grunde erbaute Religion völlig untadelhaft und höchst vollkommen seyn müsse. Allein bey der vorgeblich geoffenbarten Religion sey dieß keinesweges der Fall; mithin sey sie nichts weniger,

niger, als eine Solche, sey völlig ungöttlich, falsch, bloß auf menschlichen Wahne, ja wohl gar auf Betrug gegründet.“ Die Anzahl der Glieder dieser Partey ist unleugbar groß, und ihre innere Stärke, der eben so listige als mächtige Fürst dieser Welt, sammt seinen Engeln, darf nicht gering geachtet werden. Wenn Gott aus heiligen Ursachen es zuläßt, kann sie der Christenheit unfägliche Noth machen, wovon Frankreich nur das Vorspiel zeigt. Allein die Pforten der Hölle werden es nie dahin bringen, daß unsere christliche Religion völlig ungöttlich, falsch und bloß auf menschlichen Wahn gegründet sey; Auch wenn Himmel und Erde vergeht, wird Gottes Wort doch Gottes Wort bleiben. Wenn Sie mir eine Billion von gelehrten Männern darstellten, welche alle so große Vernunft hätten, wie Hr. Kant, so achte ich sie doch für die grössten Thoren, welchen der Gott dieser Welt die Augen verblendet, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen können: Sonst könnten sie von Gottes Worte nicht so denken und reden. Mein Herz ist entbrannt von Unwillen und Schmerzen, aber ich will mich überwinden und mit kaltem Blute fragen, zu welcher Partey ich Sie lieber Herr A. nach Ihrer Anzeige rechnen soll? Nicht um zu richten, sondern damit wir die zu unserm Vorhaben nöthige Wahrheit entdecken. Zur ersten Partey der Christen gehören Sie wohl nicht, denn Sie bestreiten ja die Wahrheit, ob-

ne welcher man kein wahrer Christ seyn kann, nemlich diese: dafs die in der heiligen Schrift gegründete Religion völlig untadelhaft, und vollkommen sey, und Gott zum Urheber habe. Da Ihre ganze Bemühung in den Briefen allein dahin geht, der heil. Schrift die Vollkommenheit und den göttlichen Ursprung abzuspochen, hingegen Mängel und Irrthümer, die einer menschlichen Verbesserung bedürftig, ihr beyzumessen; so kann ich nicht einsehen, wie man bey solchen Meinungen ein Christ seyn könnte? Dieses Urtheil gefällt Ihnen nicht, Sie wollen vielmehr ein Lehramt unter den Christen haben, darum schlagen Sie einen neuen Weg ein. Das Christenthum steht Ihnen nicht an, wie Christus es eingeführt, aber dafür wollen Sie die Christen zu Ihrer trost- und kraftlosen philosophischen Religion verführen, und mit sich in die unselige Ungewissheit ziehen, wobey kein rechtschafner Mann Ruhe für seine Seele finden kann. Ich gestehe es, Ihre Briefe haben mir sehr missfallen, aber die Liebe zu Ihrer Person hat auch unter dem Lesen derselben sich oft geregt, daher ich ohne Heuchelei Sie oft lieber Herr A. nenne. Als Sie von den philosophischen Stürmen sprachen und von dem wankenden Rohre der Theologie, so empfand ich das innigste Mitleid. Der gute Mann, sprach mein Herz, fühlt doch noch das Unselige bey seiner philosophischen Religion. Wenn er doch Ebr. XIII. 9. wohl bedächte, und merkte,

te,

te, daß nur durch Gnade die selige Festigkeit und Gewisheit zu erlangen stehe. Hr. Kant aber verwirft alle Gnadenmittel und Gnadenwirkungen, und diesem glaubt er eben so fest, als wir dem Worte Gottes. Bey ihren Worten, wo sie uns gebiethen, hinter unsern Schanzen ruhig zu bleiben und uns nicht ins freie Feld zu wagen, spotten andere und reden von einem Mandate eines Feldherrn, welcher Wehrlosen drohet und gebiethet. Ich aber weiß wohl, daß Sie durch die auf dem ersten Blatte stehende Worte Jesu: „Habe ich übel geredet, so beweise es“ eine Widerlegung fordern, und doch auch durch vorher angeführte Worte gern verhüten wollen. Diesen Scheinwiderspruch habe ich mir also gehoben. Sie wünschen widerlegt zu werden, damit Ihre Perfektibilität berühmter werde. Diese aber sollten Männer schreiben, welche der Religion nach Philosophen sind, und keine Christen. Vor einer Widerlegung von Christen fürchten Sie sich, der Unruhe Ihres Gewissens wegen. Dieses hat sich bey Ausfertigung der Briefe oft und stark genug geregt; wie D. Semler, dessen Zeugnissen Sie glauben, bezeugt, in einer Anmerkung zu Baumgartens *Dogmatik* Art. Taufe, indem er lehrt, daß der heilige Geist bey Getaufften nicht aufhöre, seine heilsamen Gnadenwirkungen zu erweisen. Vielleicht sind Sie aus dieser Ursache den Sacramenten nicht hold, und werfen die erstaunliche Frage auf:

auf: Ob die Sakramente nicht bloß für die ersten Christen geordnet wären?

Solche Zweifel kann jedes Christenkind haben, und Männer können für Wehmuth nicht darauf antworten.

So sehr Sie, lieber Hr. A., auch suchen der Gewissensunruhe auszuweichen, eben so sehr wünsche ich, aus wahrer Liebe zu Ihrem Heile, selbige zu erregen. Denn es ist Traurigkeit, welche eine seligmachende Reue wirkt. Ich hoffe, daß sie selbst so gut, als ich, von Ihrer gänzlichen Ungewissheit in der Religion überzeugt sind; auch wohl der richtigen und bessern Erkenntniß noch nicht das Herz ganz verriegelt haben. Die Naturalisten werden zwar Ihre Briefe für eine Beytrittsacte zu ihrer Parthey achten, allein wer kann Sie hindern zu sprechen: *Kantius amicus, sed magis amica salutaris veritas?* Sie fürchten vielleicht ihren bittern Spott. Ich bin gewiss, daß diese Leute mich damit mehr beehren werden, als Sie. Dieses kann mich nicht abhalten. Denn das ganze gelehrte Publikum weiß, daß sie die elendesten wider die Religion geschriebenen Bücher verschwenderisch loben und anpreisen, und die besten Schriften für dieselbe mit boshaften und giftigen Spotte dem christlichen Leser wollen verächtlich machen. Aber ohne Wirkung. Blicken Sie nur auf den ehrwürdigen Greis, den Gottesvertheidiger zu Desfau.

lau. Die Naturalisten haben ihn so entsetzlich geschändet, daß er durchaus müßte verächtlich scheinen, wenn seine giftigen Verleumder, den mindesten Glauben gefunden hätten. Im Gegentheil wird er von allen 3 Parteyen der deutschen Christen so hoch geschätzt und so innig geliebt, daß nur wenig Theologen ihm gleichen. Unzählige können nicht an ihn denken, ohne Gott brünstig anzurufen, daß ER sein Alter durch neue Siege über die Ungläubigen verherrliche. Ein großer König wünschte einem der besten Fürsten, daß ihm Gott diesen fürtrefflichen *Superintendent* möchte erhalten. Die Kirchen und Schulen beyder *Confessionen*, so unter ihm stehen, übertreffen alle christliche Lande an fürstlichen Wohlthaten, die nun freylich wohl das edelste Fürstenherz zur Quelle haben, aber nie ohne einige Leitung dieses weisen Rathgebers geflossen. Vor kurzem ist eine hohe Person des Anhaltischen Hauses verstorben, welche 300,000 Rthlr. den Armen vermacht, und den *Superintendent* zum *Exetutor testamenti* mit verordnet hat. Diese große Arbeit hindert ihn jetzt. Aber erhört Gott unser Gebet und erhält ihn, so verspricht er auch Ihnen das Licht zu Ihrer Perfektibilität zu halten. Solches wird Ihnen gewiß das Verständniß öffnen, und Sie werden aus dem Labyrinth sich retten können. Lesen Sie doch indessen, ich bitte Sie so hoch ich kann, die Gottesvertheidigung, den Unfug der Aufklärer,

ter,

rer, und die neuen Briefe. Ein Stadtpfarrer hat mir gesagt: Er habe Sie gefragt: Ob Sie selbige denn nicht gelesen? Sie hätten geantwortet: Nein. Die Iacobischen Schriften hätten Sie auch nicht gelesen, nemlich vom feligen C. R. zu Zelle rede ich. Durch einen gemeinschaftlichen Freund habe ich Sie fragen lassen. Ob Sie D. Storrs gründliche Widerlegung der Kantischen philosophischen Religion gelesen? Sie haben ebenfalls mit nein geantwortet, und die Ursache angegeben, warum Sie solche Schriften nicht lesen wollten: Sie wüßten vorher, daß diese Gelehrten geschrieben, um zu widerlegen. So werden Sie es mit allen andern Schriften, wodurch ein Funke der Wahrheit hätte können in Ihre Seele dringen, auch gemacht haben. Hieraus läßt sich Ihre unbegreifliche Verblendung doch schon zum Theil erklären. Was würden Sie von einem Richter über Ihre Ehre und Leben halten, welcher zu Ihrer Vertheidigung nicht ein Wort lesen noch hören wollte; hingegen ganze Jahre hindurch Ihren Anklägern und so erbitterten Feinden, daß sie nicht ruhen könnten, bis sie ihren Untergang bewirkten, Augen Ohren und Herz öffnete? Setzen Sie noch dazu, daß er über alle Zeugen und Thränen Ihrer Angehörigen spottete, und keine andere Beweise, als philosophische, gelten liesse; und sagen Sie mir nun, ob Ihre Verurtheilung nicht müßte bey aller Unschuld unvermeidlich seyn.

Zumal da Richter und Ankläger sich die Gesetze selbst machten? Sie werden aus der Aehnlichkeit schon selbst merken, daß die christliche Religion den Verklagten bedeutet, und das Heer der Ankläger sind die Naturalisten, welche alle mögliche List und Bosheit viele Jahre hindurch angewandt, um selbige zu vertilgen. Zum Richter in diesem Streite, von welchem das Heil der Welt abhängt, werfen Sie Hr. A. sich auf, ohne die mindeste Befugniß. Die Religion halten Sie nicht werth, daß sie Ihnen dürfte vor Augen kommen. Sie lesen nicht in der Bibel, wie ich beweisen kann aus der erstaunlichen Unbekanntschaft mit ihren Aussprüchen. Keinen Vertheidiger der Religion können Sie ausstehen, und Ihr hartnäckiger Voratz ist, nichts zu lesen, noch zu hören, was die Religion vertheidiget; wie sie selbst bekannt, nach eben angeführten sichern Zeugnissen. Gesetze, die Ihre eigene Vernunft nicht gegeben, nehmen Sie nicht an. Ihre Augen, Ohren und Herz stehen nur, seit einigen Jahren den bittersten Feinden der Religion offen. Die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion muß hauptsächlich auf Zeugen beruhen, weil es Thatfachen sind. Sie sind der sonderbare Richter, welcher über Thatfachen nur aus philosophischen *raisonnements* das Urtheil spricht. Die philosophischen Stürme, welche sich, nach Ihrem Bekenntnisse, noch nicht gelegt, und die Prinzipien, worauf wahre Phi-

loso-

lophilosophie sich stützen müßte und die noch fehlen, sind eben so starker Beweis von großer Ungewissheit der ganzen Philosophie, als die Geschichte, woraus sichtbar ist, daß nichts so unsinniges könne erdacht werden, was nicht von Philosophen sey *demonstrirt* worden, welche auch immer einige noch größere Thoren fanden, die den Unsinn bewunderten; Daher bey erleuchteten Gerichtshöfen die so trüglichen philosophischen Beweise, ohne *Documente* und sichern Zeugnissen, gar nichts gelten. Nun sollte ich doch denken, werther Herr A. daß sie es selbst fühlen müßten, was alle Unpartheyische von Ihrem Urtheil über die Religion denken müssen, und was Sie von Männern halten sollen, welche ein so fehlerhaftes Verfahren, welches wohl seines gleichen auf der Welt noch nicht gehabt, doch loben. Der Beschluß des Briefes Jacobi, sammt den vielen sehr starken Ursachen, die ich im vorigen angeführt, haben mich gezwungen, an Sie zu schreiben, und für diese Arbeit keinen andern Lohn, als Schmach und Feindschaft, zu erwarten, wenn sie ihres Hauptzwecks verfehlen sollte. Ewig aber werden Sie mirs verdanken, wenn ich es veranlaßte, daß Sie die Ketten der Finsterniß zerbrächen, womit *Ihre Lehrer* und *künftigen Beförderer* Sie gefesselt; Ohne Ihnen Weh zu thun, kann man nicht helfen zerschlagen. Ohne anfängliche Schmerzen, zieht man niemand bey den Haaren oder mit dem Feuerhaken

aus dem Wasser, wo er ohne unsere Hülfe umkommen muß. Daher bitte ich, sehen Sie es nicht an für Mangel der Liebe, noch für Unbarmherzigkeit, wenn ich die Sachen mit ihren eigentlichen Namen nenne. Ich bin wenigstens überzeugt, daß ich keine andere Absicht hege, als diese, daß ich Ihnen zur Erkenntniß Ihrer schrecklichen Irrthümer helfen, und dem Aergernisse, welches Ihre Briefe stiften, möglichst steuern will. Daher werde ich nicht mehr, als die ersten 6 Briefe prüfend durchgehen. In den 5 ersten fällen Sie das entsetzlichste Urtheil über die göttlichen Belehren in der Schrift, daß selbige nicht, wie die gesammte Christenheit glaubt, der einige Grund der besten und vollkommensten Religion, auch nicht durch Wirksamkeit der Gottheit, im eigentlichen Verstande genommen, entsprungen seyn. Hieraus folgt nun das andere von selbst, daß selbige auf menschlichen Wahne, oder wohl gar auf Betrug gegründet seyn. Doch scheuen Sie sich, dieses letztere, was Sie schon den Naturalisten in den Mund gelegt, selbst deutlich zu wiederholen, und begnügen sich mit mildern Worten, welche aber eben so viel bedeuten. Sie sprechen der Schrift die eigentliche Vollkommenheit ab. Sie enthalte Mängel, Gebrechen, Irrthümer, müsse vervollkommnet werden; welches denn allerdings, wenns erwiesen wäre, die ganze Religion der Christen vernichten müßte. Damit

es nun nicht scheine, als wenn Sie ganz willkürlich Ihr Urthel abgefaßt hätten, so führen Sie *rationes decidendi* an. Im andern Theile wird *pro forma* eine Art von Läuterungsproceß angestellt, dessen Absicht aber nicht ist, das gefällte ungerechte Urthel zu mildern, geschweige zu *reformiren*, sondern zu rechtfertigen und zu bestätigen. Sie machen sich auf eine unerhörte Art die Einwendungen selbst. Aber warum hören und lesen Sie denn nicht die Klage-Schriften der Freunde Iesu, welche über Ihre himmelschreiende Ungerechtigkeit schreien, und gegen Ihr gottloses Urthel solche Einwendungen gemacht, daß Sie und alle Naturalisten selbige weder in dieser Zeit, noch am jüngsten Tage werden verantworten können? Was können Sie mir auf diese Frage anders antworten, als daß Sie die Vertheidigung der Religion darum nicht gelesen, weil sie befürchtet, dadurch von Ihrer Parthey abwendig gemacht zu werden. Die Einwendungen und Ihre Beantwortung hätten zwar auch die Bestreitung der Religion zum Zwecke, jedoch sey ihr Hauptzweck, Unwissende und Schwache zu Ihrer Parthey zu ziehen. Dazu sey es sehr dienlich, daß man diesen die Meinung beybringe, sie hätten alles vernommen, was man für die Religion sagen könnte, aber auch die Widerlegung gehört.

So gewissenlos dieses Verfahren ist, so loben die Leute, welche mit Ihnen gleiche Absicht

sicht haben, doch diesen Plan, und sagen, es sey wohl überdacht, das heist fähig, Unvorsichtige in Unglauben zu stürzen auf eine unvermerkte Weise. Denn hätten Sie sich im Stande gesehen, die wahren von so viel gelehrten Christen gemachten Einwendungen zu widerlegen, so hätten Sie nicht Ihre Zuflucht genommen zum Erdichten. Jedermann sieht ja voraus, daß Sie keine andere Einwendungen gegen Ihre Perfektibilität machen werden, als solche, die Sie leicht widerlegen und zur Bestätigung Ihres Irrthums gebrauchen zu können, die Meinung hegten. Auch können Sie sich nicht dadurch entschuldigen, daß Sie sagen möchten: jene Bestreitungen des Unglaubens passten nicht auf Ihre Perfektibilität, welche, ausser den Göttingischen gelehrten Anzeigen und Ihren Briefen, nicht bekannt sey. Denn ich rede nicht von dem neuen Namen, welcher der Religion nichts schaden kann, sondern von Ihrer Bestreitung der göttlichen Belehrungen in der Schrift, auf welche die christliche Religion sich gründet. Nun haben Sie, ausser dem ersten Beweise, welcher, wie ich zeigen werde, *fallacia elenchi* ist, die übrigen Beweise der Perfektibilität insgesammt aus Schriften wider die christliche Religion genommen, welche die Christen ja gründlich widerlegt hatten, in Schriften, die Ihnen nicht unbekannt seyn konnten. Sie haben dieses selbst angezeigt, und ich tadle es nicht, sondern beweise damit

nur, daß Ihre Briefe nicht der Wahrheit helfen, sondern selbige listig unterdrücken sollen. Weil Sie nicht da anfangen, wo Ihre Vorgänger aufgehört; die Schrift mit unzähligemal aufgewärmten Gründen wider bestreiten, die gründliche Widerlegung der Christen gänzlich verschweigen, hingegen ein betrügliches Spiegelgefechte anstellen, damit, wenn Sie sich selbst überwunden, der Einfältige denken soll, Sie hätten die christliche Religion überwunden.

Ich bin dadurch vollkommen berechtigt, Ihre Briefe vom 7ten bis zu Ende, als eine ganz unbrauchbare Schrift, zu übergehen, und gar nicht zu prüfen. Denn im ganzen andern Theile Ihres Buchs treiben Sie den Scherz, mit sich selbst zu streiten. Wollten Sie Ernst beweisen, müßten Sie alle Gründe, wodurch die Christen die Göttliche *Autoritatem* der heil. Schrift bewiesen, umstossen, und sodann beweisen, daß die christlichen Beantwortungen aller fürgebrachten naturalistischen Zweifel in *forma* oder *materia* unrichtig seyn. Auch mußten Sie die Stellen der Bücher anzeigen, damit jeder sehen könnte, daß Sie die Worte der Christen nicht falsch angegeben. Nach dieser Vorschrift, will ich Ihren Perfektibilitätsgrundsatz theils was seine *Definition*, theils was seine Beweise betrifft, prüfend durchgehen, und vorzüglich darauf Rücksicht nehmen, daß ich es Ihnen merken lasse, Ihre Perfektibilität sey ein Hirngespinnst. Dieses soll in dieser Ordnung ge-

geschehen. 1) Keine Sprache, am wenigsten die deutsche, hat dazu ein Wort, und die lange Erklärung stellt einen widersprechenden Inbegriff von Worten dar. 2) Unleugbar wollen Sie der heil. Schrift die Vollkommenheit absprechen. Daher hätten Sie vor allen Dingen auſſer allen Zweifel ſetzen ſollen, was Sie, und was die Chriſten ſich unter Vollkommenheit der heil. Schrift denken? Hier auf dieſem Orte müſſen Sie geweſen ſeyn, ſonſt könnten Sie kein guter Philoſoph ſeyn. Warum laſſen Sie die Vollkommenheit im Finſtern ſtehen? Weil Sie nicht wollten, daß die Leute ſehen ſollten, daß der vermeinte Himmelsſtürmer eine *Chimäre* ſey. 3) Eben dieſes wird aus allen Ihren Beweiſen oder Trugſchlüſſen ſo ſtark bewieſen, daß Sie ſelbſt, wenn ſie der Wahrheit ins Geſicht ſehen können, geſtehen müſſen: die Perfektibilität der chriſtl. Religion iſt *Non ens, cuius nulla ſunt praedicata*. Daher kann ſie weder ein Grundſatz werden, noch nöthig ſeyn, daß wir über den 3ten Theil Ihrer Briefe ein einzig Wort verlieren. Es ſind nur Träume, wenn Sie Himmel und Hölle zerſtören; göttliche Belehrungen von Religion und menſchliche Gedanken über dieſelbe nicht weiter unterſcheiden wollen etc. Dafür können wir wahre und nützliche Sachen, die mit der erwieſenen Wahrheit verbunden ſind, bedenken.

Erster Abschnitt.

Vom Namen und Erklärung des Tituls.

Was Perfektibilität der geoffenbarten Religion sey? dieser *terminus complexus* muß vor allen Dingen nach Ihrem Sinne richtig erklärt werden. Im 2ten Briefe haben Sie sich gut und richtig über das Wort geoffenbarte Religion erklärt. Man sieht, wie Sie die göttlichen Belehrungen der Menschen von Religion, wie dieselben in der heil. Schrift zu finden sind, meinen und verstanden wissen wollen (oder *religionem obiectivam*). Hingegen protestiren Sie richtig, wie auch einer Ihrer *Recensenten* anmerkte, daß man Sie nicht verstehen soll von *religione subiectiva*, nicht von religiösen Einsichten und guten Neigungen, die sich in eines Menschen Kopfe und Herze befinden, oder von einem Menschen schriftlich verzeichnet sind. Dieses ist dem Lutherischen Glaubensbekenntnisse ganz gemäß. Sie bekennen im Anfange des 2ten Briefes: „Niemand habe je gezweifelt „an der Nothwendigkeit zu wachsen und stete „Fortschritte zu machen in den religiösen „Kenntnissen, Verehrung Gottes und Besserung

und Erklärung der Perfektibilität. 23

„nung seines Herzens und Lebens.“ Mithin wollen Sie kein Buch schreiben von einer allgemein bekannten und nie bezweifelten Wahrheit. Hieraus folgt, daß Sie die heil. Schrift, oder die göttlichen Belehrungen, die darinnen verzeichnet sind, für Perfektibilität halten. Diese Perfektibilität erklären Sie für „diejenige „Beschaffenheit der geoffenbarten Religion, vermöge welcher sie in sich selbst die bestimmte „Möglichkeit hat einer steten Fortbildung und „Entwicklung.“ Diese Erklärung paßt genau auf die religiösen Einsichten und Neigungen, welche der Mensch aus der heil. Schrift geschöpft. „Es ist auch wahr, daß die ihm geschenkte Religion, nach Gottes Zwecke und „zum Heil seiner Seele, stets soll fortgebildet „und entwickelt werden.“ Aber was höre ich! Sie geben ja eine Erklärung von Religion, welche *subiectiv* ist, und wie ich eben bewiesen, können Sie nur vom *objecto*, oder von den göttlichen Belehrungen, wie sie in der heil. Schrift stehen, schreiben. Hier wird jedermann einsehen, daß Sie den Hauptbegriff auf Schrauben stellen. Wir wollen aber doch versuchen, wie Ihre *Definition* sich auf die göttlichen Belehrungen in der heil. Schrift schickt, oder, mit Ihren Worten, auf *objectum* der Offenbarung? Es ist, nach dem Urtheile aller verständigen Menschen, ganz unerlaubt, eine alte heidnische Schrift zu ändern. Was wäre aus allen Theilen der Gelehrsamkeit geworden,

wenn diese *Documenta* stets geändert und gebessert worden wären? Wie eiferten die Gelehrten nicht gegen die Verwegenheit derer, welche *critica coniecturali* änderten? Jetzt fängt man an, durch die sogenannte höhere Kritik sich gegen die Bibel zu erkühnen, was niemand gegen einen *autor classicus* wagte; dieses wird entschuldiget mit der Perfektibilität. Es liest jemand, oder höret jemand die Worte Gottes: Dieser *Jesus* ist der wahrhafte Gott und das ewige Leben; und der Mensch denkt, Iohannes verstand es nicht besser. Er hätte schreiben sollen, er war ein wahrhafter Mensch. Dieses soll nun auch durch die Perfektibilität recht seyn. Die Schrift hat die Beschaffenheit einer innern Möglichkeit, daß man den in Worten unleugbar liegenden Sinn fortbilden kann nach den gewöhnlichen philosophischen Meinungen; das heißt, hinzusetzen und weglassen, auch verändern kann, wie man will. Wenn jemand also sich für berechtigt hält, die heil. Schrift zu bessern, sowohl den Worten als dem Sinne nach, dieser heißt ein Perfektibilist, und glaubt, die heil. Schrift habe solche Beschaffenheit, weil sie auf Irrwahn beruht, oder gar auf Betrüge, daß es moralisch möglich sey, nach dem Zwecke Gottes und zum Heil der Menschen stets Fortschritte zu machen und Entwicklung.

So entsetzlich meinem Herzen diese Erklärung ist, so sehe ich doch klar ein, daß Perfektibilität des *objecti* der Religion, keinen andern Sinn und Auslegung der *Definition* verstatet. Auch soll nichts geringeres in diesen Briefen bewiesen werden, und die Erfahrung beweiset ja sattfam, daß neuere Philosophen mit der Bibel also umgehen.

Es ist nun unleugbar, daß Sie diese *Definition* so künstlich verfertigt, als nur möglich. Sie hat eine sehr gute und sehr böse Bedeutung, aber eben deswegen ist es eine fehlerhafte *Definition*, welche ganz unbrauchbar, und von Ihnen selbst nicht hat können genutzt werden. Von uns kann sie dazu gebraucht werden, daß wir gleich aus dem Namen und seiner Erklärung ersehen, daß die ganze Sache, wovon Sie schreiben, eine *Chimäre* sey, weil es in keiner Sprache ein Wort giebt, welches die Perfektibilität bedeutet. Von der überaus reichhaltigen deutschen Sprache aber ist bekannt, daß der große Philosoph Leibnitz urtheilt, *ignorat inepta*: Für alles, nur nicht für Hirngespinnste, hat sie Namen. Ihre Erklärung aber ist, verstanden vom *objecto religionis*, keine denkbare *Idee*. Princip und innere Möglichkeit verstehe ich jedes allein für sich. Aber Princip d. h. innere Möglichkeit, verstehe ich nicht. Alle *non entia* oder *entia ficta* haben innere Möglichkeit, aber es sind keine *principia*.

Die göttlichen Belehrungen von Religion, wie sie in der Schrift stehen, sind nach Gottes Aussage unveränderliche Wahrheiten Luc. XXI. 23. 1 Petr. I. 25. Gott hat strenge verboten, seinem Worte etwas beyzufügen, oder davon zu nehmen 5 Mose IV. 2. Cap. XII. 32. Daher widerspricht Ihre *Definition* dem Worte Gottes ganz augenscheinlich. Fortbildung und Entwicklung sind uneigentliche Ausdrücke, die in keine *Definition* kommen sollten, aber die Eigentlichen lauten zu hart. Jedoch widersprechen selbige allemal der göttlichen Vollkommenheit. Der ungeschickte Steinmetz behauet ein Stück Marmor aus dem Größten, aber der große Künstler bildet es. Kurz, ohne das voraus zu setzen was Sie erst erweisen wollen, und nie können, ist Ihre *Definition* ganz unleugbarer Widerspruch: oder in Ihrer Sprache zu reden, setzt man nicht als ausgemacht voraus, daß *objectum* der geoffenbarten Religion völlig ungöttlich und falsch sey, und nur auf menschlichen Wahne oder gar auf Betrüge sich gründe, so läßt sich keine Perfekibilität denken. Es ist ganz albern, daß der Urheber dieser Offenbarung, man halte ihn für Schwärmer, oder für Betrüger, sollte die Absicht gehegt haben, daß sein eigen Werk, welches er für göttlich und unveränderlich ausgiebt, sollte durch der Nachkommen Fortbildung und Entwicklung ganz zerstört werden. Die ganze *Definition* ist in dem Sinne, welchen Sie so
deutlich

deutlich und unleugbar angezeigt, nemlich, daß das *Definitum religio obiectiva* sey, dermaßen albern, daß ich selbige mit Ihrer mir nicht unbekannten philosophischen Gelehrsamkeit schlechterdings nicht vereinigen kann. Daher ich über das Entstehen dieser Sache mich mit einer sehr wahrscheinlichen Muthmassung beruhiget habe. Ich vermuthe nemlich, daß Sie durch Verwechselung des *objecti* mit dem *subiecto religionis* auf den Einfall gerathen, Sie könnten sich um die Naturalisten sehr verdient machen, und selbigen den Sieg über die Gläubigen erringen helfen, wenn Sie bewiesen, daß die Religion stets müßte verbessert werden. Nachdem das Buch fertig war, gaben Sie es einem Freunde und gelehrten Naturalisten zu lesen, mit der Bitte, daß er Sie belehren möchte über alles, was in dem Buche, ehe es in die Druckerey gegeben würde, müßte geändert werden. Dieser überführte Sie, daß offenbarte Religion zwey ganz verschiedene Bedeutungen habe, die so verschieden sind, wie göttliche und menschliche Werke. Das eine werde *objectum*, und das andere *subiectum religionis* genannt. Das Objekt bestehe aus den göttlichen Belehrungen der Menschen von der Religion, so wie selbige in der Bibel stehen, und sey nach der Meinung der Christen ganz göttlich, unveränderlich und unverbesserlich. Subjekt aber bedeute die religiösen Einsichten und Gefinnungen, die sich im Menschen befinden, oder

oder von Menschen in Büchern verzeichnet sind. Diese zuletzt beschriebene Religion wird dem Menschen zugerechnet, und ist also ein menschlich Werk, welches stets verbessert werden muß; ob schon der Geist Gottes und seine Belehrung es gewirkt, und also alles Gute und Wahre ihm allein zu verdanken ist, so erfordert doch die subjektive Beschaffenheit, daß Fehler, Mängel und Perfektibilität davon unzertrennlich bleiben. Nach dieser erlangten bessern Einsicht, änderten Sie Ihre Briefe an nicht wenig Orten, bezeugten mehrmals, daß Sie nicht von Subjektiver Religion Ihr Buch verstanden wissen wollten; sondern die Perfektibilität der objektiven Religion wollten Sie beweisen, und setzten diesen Unterschied durch sehr richtige Erklärungen ins Licht. Aber gleichwie Ihre ganze Schrift aus der Verwechslung dieses *objecti* mit dem *subiecto* entstanden, so blieb diese Verwirrung der beyden Begriffe, welche Sie nur listig verdunkeln und verstecken konnten, aber ohne Vertilgung des ganzen Buchs nicht zu heben vermochten. Nur Liebe zu Ihnen erzeugte diese Vermuthung, und ich ward durch folgende Gedanken davon gewiss. Hr. Hofrath Eichhorn, Ihr Lehrer und Gönner, wünscht ohne Zweifel, daß die Gelehrten Ihren Perfektibilitätsgrundsatz möchten annehmen; er kann aber, ohne seinem Scharfsinne und Gelehrsamkeit Schande zu machen, nicht unterlassen zu sagen, daß Sie das Subjekt mit dem

dem Objekte verwechselt hätten. Der Titel Ihrer Briefe, Perfektibilität der geoffenbarten Religion, ist an zwey sehr verschiedenen Orten bestimmt worden, nemlich das erste im 3ten das 2te im 2ten Briefe, und dazwischen sind mancherley andere Dinge in Menge gestellt, welche die Erklärung des Hauptinhalts unterbrechen. Die *Definitio* selbst schickt sich, wie jeder sieht, aufs Subjekt, wovon Sie nicht schreiben wollen, weit besser, als aufs Objekt, wovon es soll verstanden werden. Sie schwanken zwischen Bekenntniß der Wahrheit und Verdunkelung derselben so jämmerlich hin und her, das man Mitleid haben muß. Ich will nur ein Beyspiel abschreiben aus dem Anfange des 2ten Briefes. „Einmal habe noch niemand „daran gezweifelt, das man in der Erkennt- „niß und Verehrung Gottes und in der Besserung unsers Herzens und Lebens unaufhörlich wachsen und fortschreiten müsse; andern „Theils habe es aber auch immer Leute gegeben, welche an der Offenbarung mancherley „auszusetzen gehabt, und daher wegen der vermeintlichen Mängel entweder auf ihre Falschheit geschlossen und sie verworfen, oder sich wenigstens das Recht angemast hätten, sie nach „Gefallen umzuändern, und sie, *si diis placet*, zu „verbessern. Weder das eine zu behaupten noch „das andere zu billigen, ist meine Meinung gewesen.“ Diese Stelle schreibe ich gern ab, achte das gewesen nicht, zumal da Sie fortfahren, das Objekt

jekt und Subjekt richtig zu bestimmen. Wären Sie aber in dieser Meinung geblieben, so hätten die Christen nicht über Sie zu klagen Ursache, Sie hätten keine Perfektibilität behauptet, und die gleich folgenden Worte nicht geschrieben, wodurch Sie das *gewesen*, wie *fui-mus Troës*, erklären. „Aber eine ganz andere Frage ist, ob die geoffenbarte Religion bloß *Instrument* der Vervollkommnung, oder *Instrument* und *Obiect* derselben zugleich sey?“ Hier fallen Sie wieder in die alte Verwirrung der Begriffe, geben dem Objekte nicht die vorher bestimmte Bedeutung, sondern die in andern Fällen übliche, und wollen lehren: daß die göttlichen Belehrungen, in der Schrift, *obiect* der Vervollkommnung, mithin dasjenige seyn, was verbessert werden solle. Sagen Sie mir nun, wie dieser von Ihnen alhier jetzt behauptete Irrthum, von jenem vorher von Ihnen selbst verworfenen, im mindesten verschieden seyn soll? Denn es bleibt dabey, Sie wollen sich anmaßen, die Schrift nach Gefallen umzuändern, und *si diis placet*, zu verbessern, weil Sie selbige zum Gegenstande der Vervollkommnung machen; Und bleiben hartnäckig beym Vorfatze, uns durch Verwechselung des *Subiecti religionis* mit dem *Obiecto* zu betrügen. Denn sie fahren am angezeigten Orte also fort: „Ob die geoffenbarte Religion an und für sich betrachtet unverbesserlich, mithin bloß Mittel sey, durch welches den Menschen Religions-

gions-

und Erklärung der Perfektibilität. 31

„gionseinsichten mitgetheilt und ihre moralische Vollkommenheit befördert werden soll? Oder ob selbst die Summe religiöser und moralischer Kenntnisse durch menschlich Nachdenken erhöht und berichtigt werden könne, dürfe und müsse?“ Aus dem Gegensatze ist unleugbar, daß Sie beyde Fragen von einer und eben derselben Sache, nemlich *Religione obiectiva* thun, da doch unleugbar nur die erste vom *obiectio*, und die andere nur allein vom *subiecto religionis* wahr seyn kann: so haben Sie hier wieder die sträfliche Absicht, Unvorsichtige zu überlisten. Ich habe mit mehreren, die Ihre Schrift mit Zweifeln erfüllt hatte, gesprochen. Alle waren bald überzeugt, daß niemand durch Sie zum Unglauben leicht verführt wird, welcher nur fleißig das *Obiectum religionis* vom *subiecto* unterscheidet. Sie selbst könnten vom Irrthume frey werden durch dieses Mittel. Denn was Sie vom *Subiecto* bewiesen, das ziehen Sie in den Schlussworten auf das *obiect*, und begehen *fallaciam elenchi*, wie ich noch oft zeigen will. Auch hoffe ich, daß Ihnen die Luft vergehen wird, diesen Unterschied zu vertilgen, wie Sie im 3ten Theile äußern. Das Ziel des Naturalismus ist es freylich. Aber Gott wird wissen sein Wort zu erhalten, und wird durch dasselbe die sich erhebende Vernunft gebührend demüthigen. *) Gott ist der einzige Lehrer

*) Vernunft erkläre ich hier nach dem neuen Sprachgebrauch

Lehrer der Religion, und die vernünftigen Menschen sind seine Schüler. Sie wollen von Gott nichts hören, noch lernen. Vernunft soll Ihre Vernunft allein lehren. In diesem ersten Abschnitte habe ich zur Gnüge dargethan, daß Sie dabey nicht nach Regeln wahrer Vernunft zu Werke gehen. Diese verabscheuet den Betrug, welchen Sie mit Erklärung der Perfektibilität spielen, und mit der zwar richtig erklärten geoffenbarten Religion durch den Unterschied des *objecti* und *subiecti*, aber durch listige Verwechslung des einen mit dem andern betrüglich wieder aufheben. Diese bösen Künste, nebst den darinnen befindlichen Widersprüchen, beweisen, daß Perfektibilität der geoffenbarten Religion ein Unding, und keine Tochter der wahren Vernunft sey. Sie wollen Ihrer Perfektibilität am Ende des 2ten Briefes Ansehen und Eingang verschaffen durch die berühmten Namen eines Semlers, Ieruselems und dergleichen. Allein die Zeugnisse, womit Sie Ihr Vorgeben beweisen, sagen dieses nicht, sondern zum Theil das Gegentheil. Semler schreibt: „Die Offenbarung sey vollkommen „zu ihrem Zwecke.“ Sie bestreiten ja dieses, wie kann sein Zeugniß für Sie seyn? Gesetzt aber, Sie könnten so was anführen, so ist doch unleugbar, daß Semler Ihre gesammten Irrthümer

gebrauch von stolzen Menschen, welche ihre Irrthümer, Vernunft, ja keine Vernunft nennen.

mer in seinen übrigen Schriften widerlegt hat. Vom Abt Ierusalem gilt dieses ebenfalls. Kurz in der Christenheit kann niemand zu finden seyn, welcher Ihre Schrift billiget, und wenn jemand dieselbe billiget, so höret er auf ein Christ zu seyn; weil nach Eph. 2, 20. die Christenheit auf die heilige Schrift, und auf die Wahrheit, Jesus ist der Christ und Sohn Gottes, so erbauet ist, wie ein Haus auf seinem Grunde ruhet. Matth. 16, 16 bis 18. Wer nun seine Religion einzig auf die Vernunft gründet, Christi ewige Gottheit, sammt dem göttlichen Ursprunge und der Vollkommenheit der Schrift, bestreitet, und auch andern solche Irrthümer beybringen will, der kann ja nicht verlangen, daß man ihn noch für einen Christen halte. Um desto unbilliger ist es, daß Sie selbst die seligen *Reformatores* beschuldigen wollen, als hätten dieselben Ihre Vervollkommung der Religion gebilliget. Pag. 27. sagen Sie: „Die *Reformatores* hätten es zur Pflicht gemacht, in der Religions-Vervollkommung immer weiter fortzuschreiten.“ Dieses ist sehr wahr, wenn von der subjektiven Religion die Rede wäre. Aber Ihre Worte: „das Vorurtheil von ihrer absoluten Vollkommenheit,“ erfordern, daß man Religions-Vervollkommung auf das Objekt der Religion nothwendig ziehen muß. Nun erhellet, daß Sie die *Reformatores* mit der unerweislichsten Lästerei schänden, und zugleich den unvorsichtigen

sichtigen Leser durch zweydeutige Worte und Verwechslung der Begriffe betrügen wollen. Wie schlecht muß Ihr eigen Herz von der Perfektibilität urtheilen, da Sie sich gemüßigt sehen, durch so niedrigen, unzählige mal wiederholten Betrug ihr bey Unvorsichtigen einiges Ansehen zu verschaffen? Wie die *Reformatores* über Ihr Buch würden geurtheilt haben, können Sie zuverlässig wissen. *Servetus* liefs die Schrift in Würden, hielt *Iesum* für einen wahren, obgleich nicht ewigen Gott, und ward verbrannt. Die *Reformatores* mißbilligten grösstentheils die Härte der Strafe, aber *Serveti* Irrthum verabscheueten alle gleich stark. Dieser Abscheu für den Irrthum der Perfektibilität ist vom wahren Glauben ganz unzertrennlich, auch bey denen, welche mit mir alle gerichtliche Bestrafung der Ungläubigen mißbilligen.



Zweyter Abschnitt.

Vom Hauptmangel in der Perfektibilität.

Wenn in einem Buche das fehlt, was man, nach der Vorstellung, die man sich gemacht, in wichtigen Stücken erwarten konnte, so ist es ein Mangel. Aber ein Hauptmangel findet nur dann statt, wenn die durch den Titul des Buchs versprochene Hauptsache ganz fehlt. Die Perfektibilität ist von *Perfectio* gemacht. Da Sie nun, Hr. A., von der Vollkommenheit weder Sach- noch Worterklärung ertheilen, so hat Ihr Buch einen Hauptmangel. Dieser gereicht desto mehr zum Vorwurf, wenn der Schriftsteller von der Hauptsache darum schweigt, weil er voraus sieht, daß die Hauptsache auf die Nebendinge, welche er vorträgt, so viel Licht verbreiten müßte, daß jeder ihre Häßlichkeit verabscheuen würde. Und diese Bewandniß hat es mit der Vollkommenheit der geoffenbarten Religion. Ich will daher dieselbe so kurz, als möglich erklären, damit Sie ganz überführt werden von dem überaus großen Unterschiede unter einer Widerlegung und Bezweifelung. Je weniger
C 2 man

man richtige Begriffe besitzt von einer Sache, desto mehr Zweifel und Einwendungen heegt man. Daher geschieht es nothwendig, daß alle *Dialectici*, welche die christliche Religion nicht kennen, voll seyn müssen von Zweifeln gegen dieselbe. Denn da sie die Mängel und Verwirrung ihrer Begriffe nicht sehen können, so schreiben sie solche der Religion zu. Haben sie nun zugleich viel Muth und Ehrbegierde; so entstehen solche Schriften, wie die Perfektibilität. Aus dieser Sacherklärung der Perfektibilität folgt, daß selbige keine Mängel in der Religion, sondern Mängel in der Seele des Brieffstellers, enthalten müsse. Daher kann auch durch Beantwortung der Briefe kein Nutzen zur Aufklärung der Religion verhoft werden, sondern aller Nutzen schränkt sich auf den Schriftsteller ein, und auf unvorsichtige Leser solcher Schrift. Daher mußte ich unmittelbar an Sie selbst schreiben, und dieses aus Liebe thun; auch nicht bloß widerlegen, sondern belehren. Der Christ hat die beste, mithin auch die vernünftigste Religion, welche aber nicht auf Vernunft, sondern allein auf die Schrift, sich gründet. Man nennt nemlich in unsern Tagen allerley menschliche Meinungen, auch unleugbare Irrthümer, Vernunft. z. B. daß jeder wünschte, ewig ohne allem Körper zu bleiben, wenn dieser Körper auch noch so vortreflich, geistlich und herrlich seyn sollte, als ihn die Schrift beschreibt. Dieses mag, wer will,

will, für Vernunft halten, der Christ verwirft diese Meinung aus der einigen Hauptursache, weil diese Meinung uns, durch göttliche Belehrung, als Irrthum vorgestellt wird. Daher gründet sich das Christenthum einzig auf die Schrift und verwirft den gesammten Meinungskram der Philosophen, welchen sie für Vernunft halten, und darüber die göttliche Belehrung verwerfen. Der Philosoph hat nichts vor sich, als den bey allen Menschen höchst beliebten Namen Vernunft, womit er seine unvernünftigen Meinungen verkauft, und die verderbte Natur der Menschen. Der Christ aber hat Gottes geschriebene Belehrungen, welche nie von Menschen, ohne vorhergehende scharfe Untersuchung, sind angenommen, welche die schärfsten Untersuchungen ihrer Göttlichkeit zu allen Zeiten ausgehalten haben, und jeden davon ohne Weitläufigkeit selbst überführen, welcher nur aufrichtig und redlich die Wahrheit sucht. Nur durch vorsetzliche grosse Verschuldung ist es möglich, daß ein Gelehrter unter Christen leben und Ungläubig seyn kann, wie *Paulus* bezeugt: „Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verlohren werden, verdeckt; bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii etc.“ Fällt nun einem von jenen Ungläubigen, deren Zahl groß oder klein seyn mag, ein, daß er eine Perfektibilität schreiben,

ben, oder, welches einerley ist, die Meinung der Christen widerlegen wollte von der Vollkommenheit der heil. Schrift; der müßte doch wohl so viel Einsicht haben, daß er wüßte, was er widerlegen wollte, oder worinnen die Vollkommenheit der heil. Schrift bestehe. Ein solch Vorhaben gehet ja auf die Zerstörung des Grundes, nicht blos auf Umwerfung der Mauern Zions. Dazu ist das Werfen einiger Pfeile von Zweifeln ganz untauglich; sonderlich sind die Pfeile welche von Vätern und Großvätern schon gebraucht sind, viel zu leichte und zu rostig. Wir Christen setzen die Vollkommenheit der Schrift in folgende 4 Stücke. 1) Alle einzelne göttliche Belehrungen von der Religion sind, jede für sich betrachtet, wahrhaftig, untrüglich, unveränderlich und unverbesserlich. Die untrügliche Wahrhaftigkeit des Allwissenden Lehrers giebt uns feste Prinzipien, Grundpfeiler aller gewissen Einsichten. Hier findet das Herz Ruhe. Millionen haben alles untersucht und geprüft in 1000fach verschiedener Lage. Des Herrn Wort blieb wahrhaftig, was er zugesagt, gewiß. Gott behielt Recht und blieb rein, wenn er gerichtet ward. Ganz anders sind die Lehren der Vernunft beschaffen, so fern sie nicht auf sichern Zeugnissen, noch übereinstimmenden Erfahrungen beruhen. Diese reinen Vernunftlehren gelten, wie die falschen Münzen, kurze Zeit. Das nächste Geschlecht prüft und verwirft sie. David war ge-

lehr-

lehrter, als seine Väter und Lehrer, weil er an Gottes Zeugnisse sich hielt. Der Lüngling geht unsträflich auf der schlüpfrigen Bahn, wenn er sich nach Gottes Wort richtet. Aber in Frankreich klagt man öffentlich, daß alles Gute, was sie gehabt, in allen 4 Welttheilen, zerstört worden durch die neuen Philosophen.

2) Das zweyte Stück der Vollkommenheit der göttlichen Belehrungen besteht darinnen, daß sie sich unter einander nicht widersprechen, daß alle mit einander innigst verbunden seyn; und daher eine die andere erkläre und bestimme. Wir bedürfen keines Papstes, noch eines Philosophen, zum Glauben und heiligen Leben. Der Geist Gottes lehrt uns alles durch diese Schrift. So verschieden nach Ort, Zeit und Aufklärung die heiligen Männer waren; so übereinstimmend ist ihre Lehre, ein Plan, einerley Ausführung. Denn es treibt sie alle ein Geist. Dagegen nehmen Sie alle Werke der reinen Vernunft, alle Schriften der Weltweisen von allen Zeiten und Gegenden zusammen. Das Ganze ist so widersprechend und albern, daß man die unglaubliche Schwäche der menschlichen Vernunft nicht leugnen kann. Aber die allerneueste Philosophie? Ist um nichts besser. Alle neue Philosophen zusammengekommen, sind in keinem Stücke enig, und werden es nie werden.

3) Die allergröfste Vollkommenheit der heil. Schrift bestehet darinnen, dafs sie alle, welche dieselbe gebührend gebrauchen, seligmacht, oder die beste Religion zur Verherrlichung Gottes in der Seele des Menschen hervorbringt. Denn sie wirkt den seligmachenden Glauben, welcher das Herz überschwänglich beruhiget, erfreuet, und mit seliger Hoffnung erfüllt, und zugleich Lust und Kraft zu allem Guten mittheilet durch die Liebe. Die Philosophen sprechen von der Glückseligkeit, von Liebe und wahrer Tugend, grösstentheils, wie der Blinde von der Farbe. Weil sie selbst noch weit entfernt sind von dem Genusse christlicher Glückseligkeit, weil noch kein Tropfen der Liebe Gottes in ihr Herz gekommen, weil sie von der Liebe, welche allein vermögend ist Gottes Gebote zu halten, nur den Schall der Worte kennen, so lehren sie auch eine sehr jämmerliche Religion, durch welche man hier nicht glücklich wird, und dort mit Zuverlässigkeit nichts zu erwarten hat, weil alle Beweise für künftige Vergeltung nur ein Vorgeben sind, welches der Philosoph selbst nicht für wahr halten kann. Ihrer Tugend sind alle Nerven zerschritten, weil Liebe nicht kann, nach ihrer Meinung, gebothen werden. Kurz, die philosophische Religion kann der Seele nur Zweifel, Unruhe und gerechte Furcht geben, und sie mit Spekuliren und Postuliren beschäftigen. Wahre Seelenruhe, heilige Freuden,

den, kräftigen Trost im Unglück und Noth, Lust und Vermögen zum Guten, Liebe zu Gott und Menschen, und die selige Hoffnung einer über alle maßen wichtigen Seligkeit, kennt die Philosophie nicht. Es ist daher nicht zu bewundern, daß wir viele 1000 Christen kennen, welche Leib, Leben, Ehre, Habe und Gut für ihre Religion aufgeopfert, und mit unsäglicher Selbstverleugnung das Christenthum unter Heiden eingeführt haben. Hingegen haben wir noch keinen Naturalisten, welcher die Ueberzeugung von seiner Religion thätig dargethan, oder unter den Heiden dieselbe eingeführt hätte. Dieser letzte Rath ist sehr oft ertheilt worden, aber ihre Ueberzeugung und Tugend reicht so weit nicht.

4) Zum vierten müssen wir die Vollkommenheit der heil. Schrift auch aus ihrer Vergleichung mit der natürlichen, oder mittelbaren Offenbarung Gottes, abnehmen. Denn wir erblicken, daß beyde in den wichtigen Grundwahrheiten von Gottes Daseyn, als des Schöpfers der Welt, und vom Gesetze, welches er in unser Herz geschrieben, und vom Gewissen, welches uns der Uebertretung wegen verklagt, aufs genaueste übereinstimmen. Die schriftliche Offenbarung übertrifft die natürliche, wie der Tag die Nacht. Denn die heil. Schrift lehrt diese Grundwahrheiten viel bestimmter und

ausführlicher, und beweiset selbige auf eine Weise, welche jeder fassen kann, welche jeden reizt zur Verehrung, zum Vertrauen und Gehorsam gegen seinen Schöpfer, und legt Liebe und Dankbarkeit, nicht blos Pflicht, zum Grunde der Religion.

Von beyden wahren Quellen der Religion führt uns die neue Philosophie ab, in die Finsterniß der postulirenden und gesetzgebenden Vernunft. Diese Lehren kann keine Vernunft billigen, weil ja offenbar ist, daß der Atheist selbst keine Gottheit postuliren wird, und lacht, wenn andere postuliren, weil sie ihm das, was ihm dunkel ist, durch noch grössere Dunkelheit helle und klar machen wollen. So kann auch keines Menschen Vernunft mehr, als Gottes Gesetze einsehen, aber Gesetze geben kann nur Gott; wir können weder uns, noch ihm, Gesetze vorschreiben, weil wir die Vernunft von Gott erhalten mit ihrer Einschränkung. Solche Reden sind unehrerbietig gegen Gott, man erkläre sie wie man will. Ich begnüge mich, gezeigt zu haben, daß die philosophische Religion um einen grossen Theil unvollkommener sey, als die natürliche Religion, und füge hinzu, daß die heil. Schrift allein die vollkommene Religion lehre, und zwar auf eine jedermann faßliche Weise. Dieses ist darum über alle Zweifel, weil die Schrift eine ziemliche Zahl von Geheimnissen enthält, welche diesen Namen

men nicht darum führen, weil sie mit eben so dunkeln Worten vorgetragen wären, als die philosophische Religion. Es heißen Geheimnisse, weil der Mensch ohne Gottes Belehrung davon nichts wissen könnte, und weil der Mensch ihre innere Natur nicht begreifen soll; sondern nur zur Gottseligkeit sie anwenden muß, wie der Schiffer die Magnetnadel anwendet, die er herrlich nutzt, ohne ihr Geheimniß zu ergründen. Auch ferner darum, weil viele Weissagungen darinnen stehen, die nur Gott so lange vorher sagen konnte, und welche unleugbar erfüllet worden, und noch vor unsern Augen erfüllet werden, welche von ihren Nachkömmlingen, den Orakeln, wie Wahrheit vom Betrüge sich unterscheiden, und die wichtigsten Begebenheiten betreffen, woran allen Menschen viel gelegen ist, z. B. die Menschwerdung, die Schicksale und großen Wohlthaten *Iesu*, nebst dem Schicksale der Juden und Christen. Daher die in der Zerstreung unter allen Völkern fortdauernden Jüden, und die große Zahl der Christen, welche das Abendmahl *Iesu* noch halten, ganz unleugbare Zeugen sind von der göttlichen Vollkommenheit der heil. Schrift. Gleich starke Zeugnisse davon sind die Wunder, womit Gott die göttliche Vollkommenheit der christlichen Religion bestätigt hat. Wären solche Sachen nicht Dornen im Auge und Gewissen der Naturalisten; so würden sie sich wohl schämen, zur Verunehrung ihres Ver-

Ver-

Verstandes solche unleugbare Wahrheiten zu bestreiten. Gleiche Bewandniss hat es mit der Frage, ob das Abendmahl noch solle fortgehalten werden? Könnten die Leute dieses abschaffen; so hätten sie einen Grund weniger, zu glauben, daß *Iesu* Worte wahrhaftig seyn und in unausbleibliche Erfüllung gehen müssen. Nun aber bleibt es dabey: Himmel und Erde werden vergehen, aber *Iesu* Worte vergehen nicht. Ich endige also meinen Beweis mit diesem Schlusssatze. Da Sie Hr. A. in Ihrer Perfektibilität klar darthun wollten, daß die heil. Schrift die Vollkommenheit, welche sie ihrem göttlichen Ursprunge gemäß haben muß, nicht besitze. Hingegen ist erwiesen, daß Sie diese Vollkommenheit entweder gar nicht gekannt, oder wenigstens nicht erwähnt haben: so ist ganz unleugbar, daß Ihr Buch den Hauptmangel habe, seines Hauptzweckes zu vergessen, mithin keinen eigentlichen Beweis, oder Widerlegung, sondern nur Zweifel gegen eine ausgemachte Wahrheit enthalte. Nun hat alle menschliche Erkenntniß diese Beschaffenheit, daß man gegen die unleugbaresten Wahrheiten Zweifel, selbst unauflösliche Zweifel, machen kann. Dadurch läßt sich kein Verständiger an der Wahrheit irre machen, sonst müßte er zu den Zweiflern treten, einer Art von schädlichen Ungeheuern. *Cicero* erzählt, daß zu seiner Zeit die Griechen in der Beredsamkeit und der Philosophie so erstaunliche Fertigkeit erlangt, daß

dafs sie von allem, was man verlangte, eine geschickte Rede halten konnten, und zwar für und wider die Wahrheit, wie mans verlangte. In den neuern Zeiten findet diese verabscheuungswerthe Kunst nur noch bey Studenten und Disputirübungen Bewunderung. Die ganze Kunst beruhet auf einem grossen Vorrath verworner Begriffe und vieldeutiger Worte, auch, welches aber noch unehrlicher ist, auf Fehl- und Trugschlüssen. Mithin werde ich, bey Auflösung Ihrer Zweifel und Widerlegung Ihrer Beweise für die Perfektibilität, nichts thun können, als verworrene Begriffe entwickeln, Zweydeutigkeiten und Trugschlüsse aufdecken.

Dritter Abschnitt.

Widerlegung der Beweise für die Perfektibilität.

In der Inhalts-Anzeige des 1sten Briefes versprechen Sie, die Meinung der Christen vom Werthe und Absicht der nähern Offenbarung anzuzeigen. Dieses hätte billig das Erste in Ihrer Schrift seyn sollen, und wird im 1sten Briefe gesucht, aber keinesweges gefunden. Es scheint ein Sachkundiger diese Inhalts-Anzeige gemacht zu haben, dessen Meinung
Sie

Sie nicht gefasst. Ich habe diesen Mangel in dem vorigen Abschnitte einigermaßen ersetzt. Dagegen hat einer Ihrer Rezensenten nicht ganz Unrecht, wenn er diesen Brief als einen Beweis für die Perfektibilität ansieht. Nur verstand er Ihren Brief nicht ganz, weil er nur kritische Beweise billiget, und Sie wollen dagegen auch den Pädagogen gefallen, weil beyde auch einen Zweck haben, welcher ist, Philosophie an die Stelle der Bibel zu setzen. Ich werde den Sinn Ihres 1sten Briefes also vollständiger und Ihrer Absicht gemäßer vorstellen. Ihr Herz erhebender Gedanke ist dieser: Gott erzieht das ganze Menschengeschlecht wie ein Vater sein Kind. Nach dem ersten kindischen Unterrichte, ertheilt er immer vernünftigere Belehrungen in der Religion. Endlich überläßt er den erwachsenen Sohn seiner Vernunft. Daher hätte die Urwelt nur rohe Elemente der Religion gehabt. Moses, die Propheten, Christus, hätten Fortschritte gemacht, und die Apostel selbst wären weiter gegangen, als ihr Meister. Bey der hohen Stufe von Aufklärung, könnten wir der Bibel entbehren, und die Religion in den Gränzen der Vernunft annehmen. Schwerlich wird jeder Leser diesen Beweis, beym Lesen des 1sten Briefes, so deutlich und so stark denken, als ich ihn vortragen konnte, nachdem ich alle Ihre Briefe gelesen. Sie müssen diesem Beweise große Stärke zu-
trauen, weil Sie denselben sehr oft wiederhol-
len,

len, und immer wieder darauf kommen. Vor 38 Jahren schrieb der selige *Jacobi* schon, daß er diesen Beweis in mehreren Schriften gelesen, und widerlegte ihn aufs gründlichste dadurch, daß er die Naturalisten fragte, wessen Vernunft uns die Religion lehren sollte, weil doch unter Millionen kaum einer dazu Verstand und Muth hätte, und weil nicht zwey Philosophen einerley Meinung hätten von Religion. Wer so aus vollem Halse schreiet, wir sollen der Vernunfts-Religion folgen, bedenkt nicht, daß der *Atheismus*, *Spinosismus*, *Materialismus*, *Naturalismus* etc. so verschieden sind, als Himmel und Hölle, und daß die Erzphilosophen gar keine Religion haben. Dieses gilt hauptsächlich von denen, welche wider die christliche Religion schreiben. Aber ich muß die Hauptsätze Ihres Hauptbeweises mit Ihren eigenen Worten anführen, und ihre Unrichtigkeit jedem sichtbar machen. „Gott erzieht das Menschengeschlecht zu immer höhern Stufen der Sittlichkeit und Glückseligkeit. Dazu giebt die Geschichte die sichersten Belege.“ Sie wollen Hrn. Kants philosophische Religion in die Stelle der Geoffenbarten setzen, und vergessen, daß er p. 4 u. 5 dieses Buchs *Ed. 1793* diesen Satz genau bestimmt, und davon das richtige Urtheil fällt: „Diese Meinung der Pädagogen gründe sich nicht auf Erfahrung, die Geschichte aller Zeit rede zu mächtig gegen sie.“ Daher ist Ihr Vorgeben ganz falsch.
Sie

Sie können diesen Satz mit keinen sichern, geschweige mit den sichersten Belegen, aus der Geschichte beweisen. Ich hingegen kann beweisen, daß Ihr Glaube an die naturalistischen Schriften ganz blind sey. Sie beschuldigen uns des blinden Glaubens, und können es nicht erweisen. Ich werde diese Beweise zum Ueberflusse häufen in der Folge. Jetzt begnüge mich, aus den erstern Geschichten, welche göttliche Glaubwürdigkeit haben, und aus des *Linus* Vorrede der Römischen Geschichte, Belege anzuführen, welche Sie nie verwerfen können. Die Urwelt war bis ins 17te Jahrhundert nicht immer sittlicher und glückseliger geworden, sondern so böse, daß sie vertilgt werden mußte. Die Ursache dieses entsetzlichen Verderbens war einzig die falsche Aufklärung. Sie mußten so helle Köpfe, Selbstdenker, haben, welche alle göttliche Belehrungen der Welt verächtlich machten, (Perfektibilisten,) daß niemand mehr sich durch geoffenbarte Wahrheiten, welche Gottes Geist zur Belehrung, Ueberzeugung und Leitung der Menschen anwendet, wollte strafen lassen, weil sie Fleisch waren, nach *Gen. 6, 3.* u. *Eph. 2, 3.*

Nach des *Linus* Urtheile, waren die Römer in so viel Jahrhunderten nicht immer sittlicher und besser geworden, sondern so elend und verderbt, daß sie ihre Laster eben so wenig, als die Heilmittel derselben, austreiben konnten.

konnten. Es ist von andern schon bemerkt worden, daß *Cato* der Philosophie diesen Sittenverfall nicht ohne Grund zugeschrieben. Denn die verderbte Natur des Menschen glaubt ohne Beweis alles, was Freiheit zu sündigen giebt, und begreift sehr langsam, was selbige einschränkt. Wenn also *Cicero* lehrte, der Meineidige habe sich für Jupiters Zorne nicht zu fürchten, fand er Glauben, und die Meineide nahmen überhand. Wenn aber Eben- derselbe die Pflicht der Rechtschaffenheit als den bessern Grund zur Gewissenhaftigkeit anpries, so wollte ihm niemand glauben. Dieses sollten alle Neologen erwägen. Denn wenn auch jener Fall Entschuldigung finden kann, so kann doch nichts Entschuldigung finden, was den Glauben an Gottes Wort mindert. Mit demselben stehet und fällt Sittlichkeit und Menschenwohl. Aber wir wollen wieder zu dem so stark geachteten Pädagogischen Beweise zurückkehren. Die Gelehrten verstehen wohl, daß ich den ganzen Beweis schon zernichtet, nachdem ich den Obersatz, als eine Unwahrheit klar dargestellt habe. Die Ungelehrten müssen auch ersehen, daß der Untersatz eben so unwahr sey, und daß die Religionsbestürmer nur aufs Betrügen alles anlegen. Ihnen Hr. A. kann ich nichts zurechnen, als daß Sie solche, unzählige Male wiederholte und widerlegte Beweise ungeprüft an die Spitze Ihres Buchs stellen. P. 5 schreiben Sie: „Die Be-
D „griffe

„griffe der Urwelt waren äußerst roh. Es
 „waren unausgebildete Elemente der Religion
 „und Moralität.“ Die Mosaische Beschreibung
 von dem Ursprunge der Welt und des Bösen
 in derselben, nebst einer merkwürdigen Nach-
 richt von göttlichen Offenbarungen und mensch-
 lichen Schickfalen, wollen Sie so im allgemei-
 nen verächtlich machen. Selbst glauben Sie
 nicht, daß Gott Urheber von dieser Schrift sey;
 wollen bey uns, sonderlich bey Ungelehrten,
 den Gedanken veranlassen: die Menschen muß-
 ten anfangs sehr roh seyn. Da sie sich nun
 ihre Religion selbst machten, an welcher die
 folgenden spätern Geschlechter besserten; so
 könne man ja in unsern Tagen weit schicklicher
 solches thun. Damit unwissende Leser dieses
 desto eher glaubten, geben Sie vor, dieses sey
 die Meinung der christlichen Lehrer. Dieses
 sind aber nichts, als naturalistische, ganz fal-
 sche Gedanken. Denn alle Christen glauben,
 Gott sey eigentlicher Urheber dieser Schrift;
 daher die göttlichen Belehrungen von Religion
 nicht roh, nicht Kindermoral, sondern unver-
 änderlich wahre unverbesserliche Wahrheiten
 enthalten. Dieses beweiset selbst der Inhalt.
 Ich biete allen Naturalisten Trutz, sie sollen
 uns beweisen, daß unter den allergelehrte-
 sten Philosophen nur einer sey, welcher sich
 eine so vollkommne Religion gemacht, als die
 Urwelt hatte, und hier beschrieben ist in un-
 glaublicher Kürze. *Socrates, Plato, Aristoteles,*

teles, selbst Cicero, nach Anzeige seiner Bücher *de Natura Deorum*, waren weniger, als unmündige Kinder in der Religion, wenn man den Anfang der Bibel damit vergleicht. Dann alle menschliche Bemühung und Gelehrsamkeit in 4000 Jahren nicht im Stande gewesen, so viel ewig Wahres in der Religion zu entdecken, als Moses hier gelehrt; so muß man sehr blind seyn, wenn man den göttlichen Lehrer nicht entdecken kann. Sie erwähnen einigemal, die Schrift habe die Wahrheit: es ist ein Gott, nicht bewiesen. Freylich nicht nach philosophischer Manier, aber auf eine 1000mal bessere. Sehr klein wird die Anzahl seyn, welche einen Gott auf Kants Beweis glauben, und ewig wird dieser Glaube kalt, todt, unfruchtbar bleiben. Wer will die Millionen berechnen, welchen *Gen. I.* zur Erkenntniß, Verehrung, Liebe und Vertrauen unsers himmlischen Vaters verholfen? Dieses sind die rechten Beweise, welche uns der Himmel und die Erde und alle Geschöpfe stets erneuern, und die uns zugleich Bewunderung, Dank, Begierde ihm zu gefallen, mit erfreuten Herzen einflößen. Wer zu Gott kommen will, muß es glauben, daß ER sey und allen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Dieser Schöpfer hat sich, nach Moses Erzählung, sehr oft den erstern Menschen geoffenbaret, und sie nie der Leitung ihrer Vernunft allein überlassen. Man lese nur Gottes

Unterredung mit Kain, wie kräftig warnet Gott vor der Sünde, wie ernstlich ruft er zur Buße, wie gnädig und geduldig handelt er nach vollbrachter That? Die Worte Gottes: wenn du fromm bist, bist du angenehm, müssen Sie nie gelesen haben, weil sie erst 2000 Jahre später die Menschen zu der Einsicht gelangen lassen, daß Gott wolle durch Frömmigkeit, nicht allein durch Opfer, verehrt seyn. Aber ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich die ganze Religion der Urwelt erklären, und die Beschuldigung widerlegen wollte, daß die erste Welt äußerst rohe Begriffe in Absicht auf Religion gehabt. Es ist aus dem Angeführten fattsam kund, daß kein Christ so übel urtheilen, und daß keine göttliche Belehrung von Religion so elend beschaffen seyn kann, daß sie einer Aenderung und Verbesserung bedürfe. In diesem 1sten Briefe ist zwar alles ganz ohne Beweis. Aber von p. 223 bis 227 wird soetwas gesagt, welches einigermaassen rechtfertigen soll Ihr ungerechtes Urtheil über die erstern Kapitel *Geneseos*. Aber jeder ersiehet, daß es nicht viel auf sich hat. Sie wollen Mosis Ausdruck tadeln, welchen doch *Longinus*, ein Griechischer Lehrer der Beredsamkeit, als un- gemein erhaben bewundert hat; daher wird Ihre Kritik der Longinischen wohl billig nachstehen müssen. Sie verlangen, Moses hätte die Geschöpfe nicht in Himmel und Erde eintheilen, und nach dem Kopernikanischen Systeme

sich

sich ausdrücken sollen. Dieses ist augenscheinlich ungerecht. Denn wie viel 1000 Jahre lang würde solches unverständlich geblieben seyn, und Mose Vorwurf gemacht haben! Hätte er aber es gethan, so wären Sie Hr. A. gewiss der erste, welcher schrie, Moses könnte das Buch nicht geschrieben haben. Von eben so wenig Belange ist das, was Ihnen sonderbar scheint, warum Moses Gott sprechen lasse: Es werde, wenn er von Himmelskörpern rede. Hingegen von Organischen Körpern spreche Gott: das Wasser wimmle von Fischen, die Erde lasse hervorgehen Thiere. Jeder sieht, außer Sie nur nicht, daß die Bedeutung ganz einerley sey. Der allmächtige läßt, was zuvor nicht war, entstehen. Die Wohlredenheit erforderte einige Abänderung. Was wollen Sie also darinne für Sonderbarkeit finden? Diese Organischen Körper können wir, bey ihrem Entstehen, uns nicht aus den Bewegungsgesetzen erklären, aber die Himmelskörper.

Das Entstehen, weder der einen noch der andern, kann ein Mensch sich erklären, sonst müßte er auch Sonnen erschaffen können. Weil aber Moses Beschreibung den Newtonschen Gesetzen nicht widerspricht, so urtheilen die Christen auch daraus, daß Gott Urheber von *Gen. I.* seyn muß, weil niemand von Menschen zu Moses Zeiten Newtons Gesetze kannte. Alles was Sie vermocht, bestreitet nicht, sondern

bestärkt unsern Glauben, und beweiset ein gegen Gottes Wort und gegen Menschenwohl feindseliges Herz. Von gleichem Schlage ist die nichtswürdige Einwendung gegen das Paradiß: „Es müßte wohl eins gegeben haben, „weil die Leute noch lüftern darnach wären.“ Dieses ist unleugbar die bitterste Verspottung unsers sterbenden Erlösers, und mein Herz ist voll von gerechtem Abscheu und Schauder! Indessen ist daraus sichtbar, wie Sie die Worte verstehen: Einen andern Grund kann niemand legen, als welcher gelegt ist, und dieser ist Christus. Nemlich von Christo denken sie so arges, als man sich schämt zu sagen. Aber sein Name soll der Deckel des Betrugs der Christen seyn! Nachdem wir auf alles geantwortet, was Sie wider Religion und Geschichte der Urwelt in allen Theilen Ihres Buchs gesagt; so wollen wir die Beschuldigungen prüfen, welche die Israelitische Religion treffen. „Iehova soll nur „Nationalgott und zugleich Weltbeherrscher „seyn.“ Wie *Iesus* den Sadduzäern erklärte, ist Gott nur deren Gott, welche an ihn glauben, und sich seiner freuen, und dieses gegenseitige Verhältniß ändert kein Tod. Solche Gläubige waren die Israeliten, oder sollten es seyn; darum ist Gott der Gott Israels. Nationalgott bedeutet was anders, nemlich einen Götzen, den sich eine Nation gemacht, oder postulirt hatte. Dieser ist gar kein Gott, und also nicht Weltbeherrscher, sondern gar nichts.

Iener

Iener ist jedes Gläubigen Eigenthum, höchstes Gut, Trost und Freude, und zugleich höchster Beherrscher aller Menschen und Völker. Wäre den Naturalisten Gott und die biblische Sprache bekannt, so würden sie sich solcher Einwürfe schämen. Ferner schreiben Sie: „Die von Mose gelehrtte Verehrung Gottes sey ein Sklavendienst; die von ihm empfohlne Tugend sey eine politische eigennützige Tugend, und habe mit wahrer Herzens- und Lebens-Besserung keinen Zusammenhang.“ Ich gestehe, daß Sie hier bescheiden sind, denn Sie hätten noch härtere Beschuldigungen aus Naturalisten abschreiben können: Vielleicht empfanden Sie die Unverschämtheit selbst, und ließen ab. Denn auf der Schule haben Sie erlernen müssen jene Worte Gottes, die Moses verzeichnet, und welche dieses Vorgeben ganz widerlegen: Ihr sollt heilig seyn, denn etc. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen etc. Und deinen Nächsten als dich selbst. So werden Sie wohl auch aus den Psalmen und übrigen Schriften ersehen haben, daß die Tugend der Israeliten ihrer göttlichen Belehrung ähnlich und sehr vortreflich sey. Daher ist es nur betrügliches Vorgeben, wenn man die Religion der Urwelt für äußerst roh, und die Religion der Israeliten für Gott unanständig abbildet. Noch größer ist der Betrug, wenn man Christen die Meinung beybringt, daß christliche Lehrer von den alten Offenba-

rungen so urtheilten. Hier ist nichts wahres, alles erdacht; aus Haß gegen Gott und sein wahres Wort. Dieses ist vom Anfange an vollkommen unveränderlich und unverbesserlich. Die Schriften Moses und das gesammte Alte Testament machen nur einen Theil der heiligen Schrift aus. Daher können sie allein genommen nicht das Ganze ausmachen. Man kann denselben in dieser Bedeutung eine Unvollständigkeit zuschreiben, oder wenn man will, auch eine beziehende Vollkommenheit. Das Ganze allein hat die Vollkommenheit, wie wir selbige in dem vorigen Abschnitte erklärt haben. Gleichwie aber dieser Gedanke nur aus Vergleichung eines Theils zu seinem Ganzen entsteht, so bleibt doch jeder Theil der Schrift, ja jede einzelne göttliche Belehrung, vollkommen; das heist, ein göttliches, wahrhaftes, ganz unverbesserliches Werk Gottes. Selbst temporäre Verordnungen, als der Levitische Gottesdienst, haben diese Beschaffenheit, weil ihre temporäre und lokale Beschaffenheit von Gott zugleich offenbaret, und zu gesetzter Zeit und Stunde durch seine Allmacht bewirkt wurde. Ich hoffe, daß Sie Hr. A. einsehen der Pädagogen Thorheit, welche durch erweislich falsche Ober- und Unterfätze die Perfektibilität der heil. Schrift beweisen wollen. Ich bedaure Sie, daß Sie ungeprüfte Beweisgründe, aus zu großem Vertrauen, als wahr angenommen. Sie werden aber noch ersehen, daß

dafs es mit allen naturalistischen Beweisen die nemliche Beschaffenheit habe.

Zweyter Brief.

In diesem langen Briefe kommt kein Beweis für die Perfektibilität vor, daher lasse ich ihn unwiderlegt, ob ich schon nicht alles billige. Sie klagen wegen übertriebener Herabwürdigung der alttestamentlichen Urkunden. Wer thut es? Niemand, als der Hr. A. und seine Lehrer, die Naturalisten. Denn wo noch Christenthum im Herzen wohnt, stirbt man lieber, ehe man solcher Lästerung des Namens Gottes sich schuldig macht. Dafs aber einige ärger es gemacht, als Sie, habe ich schon gesagt.

Eben so ist Ihre Klage beschaffen über Vielfältigung des Sinnes. Denn wir Christen legen die Schrift nie doppelsinnig aus. Aber die Neologen, die Feinde des Kreuzes Christi, sonderlich die Sozinianer, haben in dem letztern Theile dieses Jahrhunderts durch ihren Witz wohl 27fachen Sprachgebrauch entdeckt; oder so albern und unsinnig ausgelegt, dafs man einsehen mufs, ihre Absicht sey, die Schrift durch dieses Mittel verächtlich zu machen. Wir gehen also zum 3ten Briefe fort, worinnen 3 Beweise stehen sollen

Ueber den dritten Brief.

In diesem Briefe stehet von p. 43 bis 49 der Hauptbeweis, welchen einer Ihrer *Recensenten* dafür erklärt, und damit wohl sagen will, daß Sie ihn ausgedacht. In so fern bin ich seiner Meinung, daß Sie die übrigen Beweise angeführt, wie Sie selbige bey Ihren Vorgängern gefunden, diesen aber selbst ausgedacht, und zwar zu der Zeit, da Sie den Unterschied des *obiecti* und *subiecti religionis* noch nicht wußten. Denn es ist ja ganz unmöglich, daß eine Schlussrede (*conclusio*) in anderer Bedeutung kann genommen werden, als die Vordersätze (*praemissae*); ohne daß man Leute dadurch betrügen will. Dieses kann ich Ihnen nicht zutrauen. Vielmehr glaube ich, daß Sie den Unterschied nicht gekannt. Mithin da Ihnen einfiel, daß jede religiöse Einsicht einer steten Veränderung fähig, wachsen und abnehmen, fruchtbar und unfruchtbar seyn könnte; so schlossen Sie richtig, daß solche Religionserkenntnis an sich veränderlich sey, immer verbessert, oder doch besser angewandt werden könnte. Das kann kein Verständiger leugnen. Aber die göttlichen Belehrungen von Religion müssen, um ihres Ursprunges willen, unveränderlich und unverbesserlich seyn; wie Sie auch schon selbst eingestanden, in der Vorrede p. VI. Da Sie nun diesen göttlichen Ursprung der Religion, welche in der Bibel steht, nicht geleugnet haben, noch leugnen können; so bleibt ja der grose Unterschied

terfchied unter Religion, welche Gott in der Bibel lehrt, und unter Religion, welche der Mensch daraus gefafst hat. Die letztere ist und bleibt in Ewigkeit unvollkommen, perfektibel und verbesserlich. Dieses beweiset Ihr Beweis richtig, aber ganz unnöthig. Denn kein Mensch hat es je bezweifelt. Aber vom *objecto religionis*, von den göttlichen Belehrungen über Religion, die in der Schrift enthalten, von diesen steht in allen Vorderfätzen ihres vermeinten Beweises kein Wort. Und wenn Sie es wollen hineinsetzen, so entsteht ein aus mehreren Sätzen zusammengesetzter daraus. Z. B. jede geoffenbarte Wahrheit ist steter Veränderung in des Menschen Seele unterworfen. Aber jede geoffenbarte Wahrheit ist in der Bibel unveränderlich. Die geoffenbarte Wahrheit, die ein Eigenthum des Menschen worden, ist steter Veränderung unterworfen. Kurz, Ihre eigene Worte verrathen deutlich, daß Sie selbst den Fehlschluss, *fallaciam elenchi*, gemerkt. Sonst hätten Sie nimmermehr geschrieben: „Es scheine.“ Wer sich bewußt ist, daß er richtig geschlossen, kann nicht sagen, es scheine. Aber wer sich bewußt ist, daß sein Schluss nur Unvorsichtige betrügen könne, schreibt: Es scheine. Und Sie haben es vermuthlich nach erhaltener Belehrung erst hinzugesetzt. Mit der größesten Gewissheit behaupte ich dagegen, daß Sie Ihre Perfektibilität gar nicht beweisen können, sonst würde sich doch ein Lehrer der Welt-

Welt-

Weltweisheit schämen, selbige mit lauter Trugschlüssen zu erweisen. Es ist auch nicht glaublich, daß Sie nicht sollten in dem ersten Buche, womit Sie sich der gelehrten Welt bekannt machen, alles versucht haben, ob Sie nicht unter 1000 geoffenbarten Sätzen, welche in der Bibel stehen, ein paar ausfindig machen könnten, deren Wahrheit Sie bestreiten, oder wo Sie unter denselben einen Widerspruch entdecken könnten. Aber es ist Ihnen ganz unmöglich gewesen. Noch weniger sind Sie vermögend gewesen, das eigentliche Wesen der Vollkommenheit der göttlichen Offenbarung in Zweifel zu ziehen, nemlich die im *Evangelio* liegende göttliche Kraft, alle selig zu machen, die daran glauben, nach *Röm. 1. 16*. Ich schätze Hrn. Kants philosophische Anlage und Fleiß, aber wenn ich seine *Geistes-producta* mit jenen des Leibnitz vergleiche, so finde ich doch, daß der Letztere den Erstem sehr weit übertreffe. Mein Maassstab ist der alleruntrüglichsste, Gottes Wort und wahres Menschenwohl. Leibnitz entdeckte die Quelle alles menschlichen Elendes, das natürliche Verderben, und daß wir die Belehrungen des Höchsten und die Bewegungsgründe des *Evangelii* nöthig hätten, wenn wir gründlich gebessert, beruhigt, und mit mehr Freude erfüllt werden sollten, als uns ohne Religion möglich ist. Auch half seine Theodizee manchen Zweifel gegen Gottes Regierung bekämpfen. Er war selbst ein rechtschaffener

fchaffener Christ. Seine Schüler ahmten nach darinne, und in der Liebe zu nützlichen Studien, als Mathesis und Naturkunde. Hr. Kant hat durch seine Kritiken und Spekulationen, wenn man sie recht anwendet, neue Ueberzeugung von Pflicht verschafft, aber durch Zerstörung der allein kräftigen Bewegungsgründe, welche das *Evangelium* allein giebt, ist unfähig Böses ausgefäet, sonderlich durch seine philosophische Religion. Diese richtet, nicht durch Gründe, (denn diese sind nicht besser, als Ihre, Hr. A.;) sondern durch sein Ansehen und durch Nachahmung seiner Schreibart, so viel Böses an, daß ich fürchte, man wird es nur zu spät empfinden. Hätten Sie nun, lieber Hr. A., von Vervollkommnung der Religion schreiben wollen; so mußten Sie die menschliche Seligkeit studieren, welche die offenbarte Religion verheißt, und die Mittel, wodurch sie selbige verschafft. Dieses lehrt die Bibel, und davon war viel zu schreiben. Sie mußten ferner untersuchen, wie unkräftig die Philosophie immer gewesen, Menschenwohl zu verschaffen, und wie groß die Macht der Religion sich erwiesen. Warum konnte die Philosophie, bey aller äußerlichen Unterstützung, doch in viel Hundert Jahren nicht ein Dorf so glücklich machen, daß darinnen Götzendienst, schändlicher Aberglaube und Sklaverey vertilgt, und hingegen Menschenliebe, Keuschheit und Tugend im Schwang gebracht

gebracht werden konnten? Dahingegen die Religion in der Hälfte der Welt, unter unfäglichen Hindernissen es bewirkte. Hier hätte scharf müssen untersucht werden, warum die Leute die Wollüste und Freyheiten beym Götzendienste mit einer dem Fleische so verhassten Religion vertauschten, und *Iesum* als höchsten Gott verehrten, welcher als ein Zimmermann, ja Gekreuzigter, vorher Aergerniß und Thorheit war. Die Geschichte der Waldenser, Hugenotten etc. und die Reformationsgeschichte enthält unzählige Beweise davon, daß die Bekenner Ehre, Gut und Leben! für gar nichts hielten gegen die unaussprechliche Seligkeit, welche Gottes Wort ihnen geschenkt hatte. Solche unleugbare Thatfachen beweisen ja unwidersprechlich das Göttliche und Uebernatürliche in der geoffenbarten Religion sowohl, als in den damit verbundenen Wirkungen des heil. Geistes. Von gleichem Gewichte sind die erfüllten und noch in Erfüllung gehenden Weissagungen, nebst unzähligen Wundern, womit Gott seine Religion bestätigt hat. Sie, Hr. A., und der große Haufe von Feinden des *Evangelii*, haben nie im Ernst nur bedacht diese Göttlichkeit oder Vollkommenheit unserer theiligsten Religion. Daher begehen Sie die Schwachheit, mit ein paar Trugschlüssen zu versuchen, ob Sie dieselbe nicht zernichten könnten. Wollen Sie aber die Wahrheit redlich gestehen, so ist es Hrn. Kants Ansehen, was

was Sie in den Jammer des Unglaubens gestürzt. Diesem Manne trauen Sie zu, daß er nicht irre. Da er nun unleugbar das Christenthum stürzen will, und nur auf einige Zeit den Namen desselben beybehält; so folgen Sie ihm blind nach. Blind, sage ich, weil Sie sich selbst schämen, mit Kants seichten Gründen es zu bestreiten, die auch fattsam widerlegt sind, und worauf er nicht antworten kann. Hier werden Sie antworten, daß es nicht Kants Ansehen allein wäre, sondern seiner Anbeter Ansehen, welche ja die Welt erfüllt hätten mit der Meinung, alles sey wahr, was ein Kant sage. Nun komme noch dazu, daß kein Student andere, als Kantische Philosophie hören wolle, und daß man durch den Unglauben große Gönner erhalte, durch wahren christlichen Glauben nur Schmach erndte. Denn unsers aufgeklärten Jahrhunderts Sache sey der Glaube nicht, sondern Freyheit im Denken und Leben, und schön sprechen von Moral. Und eben das wollte ich nur bemerkt wissen. Nämlich Sie, Hr. Kant, und alle, welche den verdammlichen Unglauben predigen, sehen im hellesten Lichte, daß die geoffenbarte Religion durchaus göttlich und wahrhaftig, und mit Philosophie unbestreitbar sey, weil alle ihre Philosophie erwiesener Irrthum ist, welche mit der Schrift streitet. Daher nennen sie ihre Philosophie Vernunft. Diese ist aber entweder die edelste Fähigkeit der Seele, oder eine Anzahl

zahl Sätze, von welchen alle Menschen ihre Richtigkeit anerkennen, wie es mit geometrischen Sätzen ergeht, diese hat noch niemand verstanden, welcher nicht mit ganzem Herzen Beyfall gäbe. Die philosophische Religion verstehen wir ja, nachdem uns Kants Schriften so oft erklärt worden, aber wer selbige billiget, hasset die Wahrheit und freuet sich der Ungerechtigkeit, oder ist ganz partheyisch, wie ich kurz vorher angezeigt habe. Alle, welche Wahrheit lieben, haben eine Vernunft, welche die philosophische Religion verabscheuet. Daher fehlt so viel, daß solche Schriften könnten vernünftig heißen, daß man sogar das Gegentheil behaupten muß. Will man davon einen unleugbaren Beweis haben, so darf man nur die Beweise für die Perfektibilität prüfen. Man wird erstaunen, daß der Gelehrte kein Wort weiß, oder wissen will, von der Sache, die er bestreitet. Er kennet die hohe Vollkommenheit der göttlichen Offenbarung gar nicht. Hätte er sie bekannt, Gott würde ihn vor der entsetzlichen Verflückung bewahrt haben, wider Gottes Wort zu streiten. Er kennt auch nicht die unzähligen Beweise, wodurch, nach Anzeige der Schrift und der Geschichte, sich Gott durch sein Wort so verherrlicht, daß alle Bezweifelung unserer Religion bey einem Wahrheitliebenden fast unmöglich geworden. Man kann sich leicht vorstellen, daß er das Licht hassen muß, und ihn ausweicht.

chet, und also von dem einen und andern gar nichts erwähnt, obfchon die ganze Unterfuchung darauf ankommen müfte. Hier foll also der geneigte Leser urtheilen, dafs alle vermeinte Beweife für die Perfektibilität von fehr schlechtem Werthe feyn müffen, weil fie die Hauptsache nicht treffen, und nichts als Zweifel gegen eine ausgemachte Sache find; und zwar Zweifel für Uns, für den Hrn. A. fol- len es Entfchuldigungen feyn einer böfen That, des Abfalls von der chriftlichen Religion. Im 1ften Briefe follte die Entfchuldigung diefe feyn: Weil alle Menschen immer klüger und besser werden, und die göttlichen Belehrungen in der Schrift felbst immer klüger und besser geworden, fo müffe des Hrn. A. Abfall von der chriftlichen Religion ihn auch klüger und besser gemacht haben. Wir werden leicht urtheilen, dafs böfe Thaten leichter begangen, als entfchuldiget werden. Denn das ganze Vorgeben war durchaus ganz falsch und gewissenlos erdacht, und kann weder bey Menschen, noch bey Gott gelten. Im 3ten Briefe follte, nach dem 1sten Hauptbeweife, die Entfchuldigung des Abfalls ohngefähr fo lauten: Weil Hr. A. felbst fich mit der doppelten Bedeutung des Worts geoffenbarte Religion geirret, und hoffet, er werde durch diese Zweydeutigkeit andere auch bethören; fo hoffet er bey Menschen Entfchuldigung feines Verfehens. Aber wie wird Gott diese That ahnden? Ich hoffe und

E

bitte,

bitte, daß Gott ihn gnädig wieder errette aus dem Reiche der Finsterniß, und Ihm, wie mir, alle Sünden vergebe. Ja, lieber Hr. A., dieses hoffe ich, und ermahne Sie herzlich, nur die Augen nicht zu verschliessen vor dem hellen Lichte des *Evangelii*. Sie müssen noch Ihre Perfektibilität besser widerlegen, und dem Aergernisse kräftiger steuern, als ich. Ich will also fortfahren, mit Ihnen über den 2ten Hauptbeweis zu reden. Es ist nemlich eben derselbe, welcher im 1sten Briefe stehet, und von mir schon fattsam widerlegt worden. Da Sie jedoch einige Gedanken noch dazu gesetzt. so will ich sie anführen. „Wie sollten zu *Iesu* Zeiten das menschliche Geschlecht, und sonderlich die Iuden, den höchsten Grad von „Rezeptivität erhalten haben, daß ihnen nun „das *non plus ultra* alles religiösen Wissens für „dieses Erdenleben hätte mitgetheilt werden „können?“ Die Einschränkung, nicht allein derer, die zu *Iesu* Zeiten lebten, sondern auch unsere und aller Menschen Einschränkung erforderte, daß Gott mußte Maasse halten nach *Ioh. XX. 30, 31. Cap. XXI. 25.* Nachdem die göttlichen Belehrungen vollendet sind, können die Menschen auf keine neue warten, eben so wenig als wir auf neue Geschöpfe warten dürfen, nach vollendeter Schöpfung. Beydes aber ist kein Einwurf gegen die Vollkommenheit der Welt und der Schrift. Das Vollkommenste, was ausser Gott vorhanden ist, muß

mufs seine von Gott gesetzte Gränze haben. Wenn also *Alexander* über die Gränzen des Erdbodens, und Sie über die Gränzen der Bibel klagen, ist beydes Schwachheit. Denn jener hatte mehr von Erde, als er brauchte, und Sie mehr von göttlichen Belehrungen, als Sie bisher lernen, glauben und thun wollen. Ich habe an der Schrift genug, wenn ich noch 100 Jahre leben sollte. Es ist nicht damit, wie mit den philosophischen Schriften. An einem Worte hat man Zeitlebens genug zu lernen, um es immer fester zu glauben, oder Herz und Gefinnung darnach zu bilden. Aber auch hier reden Sie, wie immer, d. h. nicht wie Sie denken und es meinen. Denn Sie wollen aus der ganzen Bibel kaum 3 Sätze, die auch im *Koran* stehen, beybehalten, wenn Sie selbige zuvor *modificirt*. Neue Glaubenslehren soll Gott nicht, und neue Glaubensregeln kann er nicht offenbaren; kurz, Sie wollen die Schrift verächtlich machen, und Ihren Unglauben entschuldigen, und beydes ist unmöglich. Ebenso unfähig zu diesem bösen Zwecke ist diese Ihre Anmerkung: „Die Apostel, sonderlich *Paulus*, wären in wichtigen Lehrpunkten weiter gegangen, als *Iesus*.“ Gut! *Iesus* hat dieses voraus gesagt, dafs seine Apostel viel lehren sollten, was *Iesus* aus guten Ursachen noch nicht lehren konnte bey seinem Wandel auf Erden. Aber unter dieser Einschränkung: 1) keine Lehre *Iesu* dürften sie verschweigen, leugnen,

nen, oder bestreiten. 2) Der Apostel Lehre mußte mit *Iesu* Lehre genau zusammen hängen, und nicht früher können gelehrt werden. 3) Der Herr *Iesus* lehrte sie durch seinen Geist, daß ihre Lehre und *Iesu* Lehre eins war. Dieses alles hat *Iesus* kurz vor seinem Tode angezeigt, und Iohannes hat es aufgezeichnet: „Ich habe euch noch viel zu sagen, (was ihr lehren sollet,) aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen. Wenn aber der *Paracletus* kommt, der Geist der Wahrheit, der wird euch alles lehren. Dieser wird nicht von ihm selbst reden, sondern von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen. Wer euch höret, höret mich etc.“ Wenn Ihnen diese Worte *Iesu* nicht unbekannt waren, läßt es sich nicht begreifen, wie Sie die Schwachheit begehen, und die oben angeführten Worte den Naturalisten nachschreiben konnten. Denn wenn es auch in der größten Eilfertigkeit geschehen, so mußten Sie doch die 4 Füße im Schlusse gewahr werden. Die Apostel sind weiter gegangen, oder haben perfektionirt, mithin dürfen wir Perfektibilisten es auch, die wir keine Apostel sind, vom Geiste Gottes nicht getrieben werden, und *Iesu* Lehre zerstören, und von ihm nichts als den Namen behalten. Wenn ein Vertheidiger des Christenthums einen solchen Schluss machte, welche Ehrentitel würden ihm die Rezensenten ertheilen? Die Naturalisten allein haben dazu Fug und Recht.

Das

Das folgende *Argumentum* vom *Iacobo*, welcher *Paulum* soll verbessert haben, ist Ihnen, sammt seiner gründlichen Widerlegung, bekannt gewesen, weil Sie uns zureden, wir sollen doch so gut seyn, und es gelten lassen. Aber wir können Ihnen zu Gefallen keine offenbare Unwahrheit billigen. Wenn *Iacobus Paulo* und der ganzen Schrift im Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben aus purer Gnade widerspräche; so gehörte *Iacobi* Brief nicht zu den göttlichen Schriften. Wollten Sie diesen längst abgethanen Streit erneuern, so mußten Sie beweisen, daß *Iacobus* die Seligkeit nicht dem Glauben, sondern dem Verdienste der Werke zuschreibe, oder daß *Paulus* einen andern Glauben, als welcher von guten Werken ganz unzertrennlich ist, verstanden habe. Dieser aber dringt ja noch stärker, als *Iacobus*, auf die unentbehrliche Nothwendigkeit guter Werke. Er lehrt: es sey Grundwahrheit des Christenthums, (2 Tim. 2. 19.) daß der erste Anfang des Glaubens von allen Sünden scheide. Glauben und gut Gewissen sey so unzertrennlich, daß mit wissentlicher Verletzung des Gewissens der Glaube verlohren gehe. Ich müßte die Hälfte der Briefe des *Paulus* abschreiben, wenn ich alle Beweise anführen wollte. Sie thun *D. Luthero*, Uns und den heil. Aposteln also groß Unrecht mit der Unwahrheit, „daß wir mit viel Mühe Über-
einstimmung heraus künstelten.“ Künsteln

Sie doch, wenn Sie können, aus allen widersprechenden Lehren der Vernunft, (ich gebrauche das Wort, wie Sie, von den Schriften der Philosophen,) eine solche Uebereinstimmung heraus! Heben Sie doch die unzähligen Widersprüche in der Kantischen Philosophie! Oder wenigstens in seiner Religion! Mithin werden Sie den Abfall zu dieser neuen Religion nie entschuldigen, weder vor Ihrem eigenen Gewissen, noch vor Gott. Wir müssen nun auf das kommen, was am Ende Ihres 3ten Briefes sich befindet. Sie nennen es den 3ten Beweis der Perfektibilität; allein nicht einmal das äußere Ansehen eines Beweises findet man, sondern, wie vorher, mehrere nach einander hingeschriebene sehr elende Bezweifelungen einer felsenfesten Wahrheit. Nirgends fällt Ihnen ein, klar zu machen, daß der geoffenbarten Religion die 4 wesentlichen Eigenschaften der Vollkommenheit nicht könnten zugeschrieben werden; nirgends wagen Sie sich an ihre Pfeiler. Dagegen suchen Sie Tag und Nacht in den Zeughäusern der Religionspötker, und was finden Sie anders, als Waffen, die sonst schon als untauglich find befunden worden. Sie schleiffen und putzen, wollen blenden, aber niemand lobt diesen unseligen Fleiß, als Ihre Verführer. Ihr eigen Herz verurtheilet Sie. Durch das große Ansehen so vieler, so mächtiger, so kluger Männer bewogen, und durch den natürlichen Hang zum Unglauben gezo-

gezogen, wurden Sie ein Naturalist. Nun wollen Sie die Ursachen angeben, warum Sie es gethan, und finden auch nicht einen einigen scheinbaren Vorwand. Sie sehen sich genöthigt, so falsche Ursachen anzuführen, deren Sie sich Zeitlebens schämen müssen. Gesetzt, der Fürst hätte Ihnen ein ansehnliches Amt ertheilt, unter der Bedingung, daß Sie eine gelehrte Schrift fertigten, welche Ihre Amtskollegen für gelehrt achteten; und diese handelten so boshaft und urtheilten, daß Ihre Schrift nicht gelehrt könne seyn, weil Sie selbst nirgends ein Wort von der Gelehrsamkeit Ihrer Schrift geschrieben hätten, ohnerachtet die Schrift durchaus voll von Beweisen der grössten Gelehrsamkeit wäre. Was Sie denken und sagen würden, das sagen und denken wir von Ihnen, wenn Sie die Vollkommenheit der Schrift, auf welcher Annahme und Verwerfung des Christenthums beruhet, mit diesen Worten p. 56 bestreiten: „Von dieser Vollkommenheit stehe kein Wort in der Schrift.“ Diese falsche Versicherung soll den 3ten Hauptbeweis ausmachen, und doch ist *maior* und *minor* durchaus falsch. Vom *maiore* habe ich es unwidersprechlich bewiesen, weil eine Schrift grundgelehrt seyn kann, wenn der Schriftsteller es gleich nicht selbst sagt; so kann die Bibel auch höchst vollkommen seyn, wenn sie es gleich nicht selbst sagte. *Minor* aber ist nicht bloß erweislich unwahr, sondern erwei-

set auch, daß Sie mit der Bibel und mit theologischen Lehrbüchern ganz unbekannt seyn. Ihren Fleiß kenne ich, aber er muß einig auf die Kantischen Finsternisse verschwendet worden seyn. Ohne dem würden Sie zu neologischen Erklärungen Zuflucht nehmen, womit sich seit *Socini* Zeiten Ihre Glaubensbrüder behelfen, aus welchen in unsern Tagen ein Vorsteher dieser Parthey, zu ihrem Behuf, den sieben und zwanzigfachen Sprachgebrauch verfertiget hat. In allen theologischen Lehrbüchern stehen lange Register von Schriftstellern, welche die höchste Vollkommenheit der Schrift erweisen. Der 119te Psalm erweist selbige mit unzähligen Gründen, und ich will Sie nur auf 2 *Tim.* III. 14-17. hinweisen. „Die heil. Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum.“ Wer kann leugnen, daß ein Buch vollkommen sey, welches uns zur Seligkeit unterweist? Denn menschliche Seligkeit ist ja der höchste Zweck; was uns dazu verhilft, ist unfehlbar das Allervollkommenste in der Welt. Das Mittel, Seligkeit zu erlangen durch den Glauben an Christum, hat nur der allein weise und selige Gott uns entdecken können. Denn die menschliche Vernunft ist immer auf die Moral gefallen, und dadurch weder moralisch, noch selig geworden; wie ich mit *Nepotis* Zeugnisse in *Fragmentis* beweise, wo er das Vorgeben, daß die Philosophie zu guten Sitten anführe,

anführe, und zum seligen Leben verhelpe, durchaus leugnet, (ich denke er sagt, *morum magistram et beatæ vitæ perfectricem*,) und es mit dem Beyspiele der philosophischen Lehrer erweist. Was ist Hrn. Kants Weisheit anderes, oder besseres? Er kann nichts als Gesetz oder Moral predigen und mit Bewegungsurfachen einschärfen. Diese letztern bleiben ewig ohne Kraft. Er und seine Schüler können schlechterdings die Gesetze, welche sie sich und Gott stolz gegeben, doch nicht halten. Wie wollen sie also durchs Gesetz selig werden? Ja, sagt *Paulus*; wenn ein Gesetz gegeben wäre, welches könnte lebendig machen! (oder Lust und Kraft zum halten reichte). Ich will Sie, lieber Hr. A., unwidersprechlich überführen, daß Sie die allerleichtesten Gesetze, die Sie sich selbst und Gott vorgeschrieben, wissentlich und vorsetzlich übertreten; bloß in der Absicht, damit Sie daraus ersehen müssen, daß alles Unwahrheit ist, was man von Kants Moral und Theologie rühmt, sie schafft bey niemand Tugend, noch Hofnung künftiger Seligkeit. Die Schrift lehrt, daß solches unmöglich, allen Menschen ganz unmöglich sey. Eben darum mußte der Sohn Gottes uns erlösen, durch den Glauben uns rechtfertigen, und mit Kraft und Lust zum Guten erfüllen. Röm. 8, 1-8. Der Glaube an den Erlöser ganz allein macht selig, und zugleich heilig, oder giebt feste Hofnung ewiger Seligkeit und wahre feste Tugend.

Und ein Buch, welches dieses lehrt, ist allein wahr und vollkommen, und entspricht seinem göttlichen Ursprunge. *Paulus* fährt fort: „Denn „alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ Die Naturalisten gestehen ja, nach Ihrer Vorr. VI. „dafs sie die Religion für völlig untadelhaft und „höchst vollkommen halten würden, wenn sie „auf Gottes Offenbarung gegründet.“ Da nun die heil. Schrift von Gott eingegeben ist, so ist sie ja eine göttliche Offenbarung, und Sie müssen sie für höchst vollkommen halten. „Diese „von Gott eingegebene Schrift ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ Dieses ist ja ein neuer Beweis von ihrer Vollkommenheit. Hrn. Kanten glauben Sie mehr, als der Bibel, und dieser hält den ganzen moralischen Inhalt der Bibel für durchaus göttlich, und will aus dieser Ursache dem historischen Inhalte oder der Glaubenslehre die Möglichkeit des göttlichen Ursprungs nicht nehmen lassen, nach p. 188. *Philos. Rel. Ed. 1793.* *Paulus* beschlufs sein Zeugniß von der Vollkommenheit der Schrift also: „Auf dafs ein Mensch Gottes vollkommen „sey, zu allen guten Werken geschickt.“ Wenn die Schrift nun dieses vermag, so beweiset sie ja durch die That, dafs sie vollkommen, und von dem Allervollkommensten entsprungen sey. Dieses Zeugniß, welches *Paulus*, als er von seiner Hinrichtung ganz gewifs war, an seinen Liebling überschrieb, ist so ausführlich und bestimmt,

stimmt, daß Sie wohl nie wieder vorgeben werden, die Schrift sage nirgend von ihrer Vollkommenheit ein Wort. Die folgende Frage, womit Sie Ihren Beweis unterstützen wollen, macht den denkenden Leser unwillig, so zweckwidrig ist sie. „Wo sagt *Iesus*, daß er eine „Religion offenbaren wolle, die dem menschlichen Verstande alle Mühe des weitem Nachdenkens und Forschens über religiöse Gegenstände überheben soll?“ Solchen Unsinn dürfen wir von Christo und seinen Aposteln nicht erwarten. Im Gegentheil ermahnen sie zum Forschen in der Schrift. *Paulus* ermahnet *Timotheum*, zu beharren in dem Fleisse, welchen er von Kindesbeinen an auf die Schrift verwandt, eben deswegen weil sie höchst vollkommen sey. Wenn ein Verstand in Ihrer Frage seyn soll, so müssen Sie die Meinung hegen, daß ein Religionsbuch vollkommen sey, wenn man des Nachdenkens dabey überhoben ist. Auch ist sehr wahrscheinlich, weil Sie nur in solcher Hinsicht Kants Religion der Bibel vorziehen können. Ihre Lehrer haben gesagt: dieses Buch ist Klassisch. Ein guter Kantianer darfs nicht machen, wie die Christen, welche darüber gedacht, und es ganz verworfen haben. Den Schluss zu unterstützen, die Schrift kann nicht vollkommen seyn, weil sie sich solches nicht selbst beymisst, schreiben Sie ferner: „*Iesus* sage nicht, daß er eine so vollkommene Belehrung über Gott und göttliche Dinge

„Dinge ertheilen wolle, daß schlechterdings
 „kein höherer Grad von Einfichten den Men-
 „schen auf Erden erreichbar seyn werde.“ *Ie-
 sus*, welcher von Herzen demüthig war, hat
 zwar die stolzen Worte, die Sie unbillig for-
 dern, nicht gebraucht; aber was nur immer
 mit Recht in solcher Rücksicht kann gewünscht
 werden, sagt *Iesus*. Denn er versprach den
 Aposteln den heiligen Geist welcher sie sollte
 alles lehren. Alles ist zwar nicht Allwissenheit,
 aber doch alles, was zur besten, allein selig-
 machenden Religion zu wissen nöthig ist. *Paul-
 us* nennt es *Act. 20.* Allen Rath Gottes, Alle
 Schätze der Weisheit und Erkenntniß, *Col. 2.*
 Einen Reichthum an aller Lehre und aller Er-
 kenntniß, so daß sie keinen Mangel hätten an
 irgend einer Gabe, *1 Cor. 1. 4.* Daher sehen
 Sie wohl, daß Christus und seine Apostel we-
 der von Ihnen, noch von irgend einem Men-
 schen, können verbessert und *perfectionirt* wer-
 den. Der Christ hat alles an der Schrift reich-
 lich und überflüssig, was ihn selig und tugend-
 haft machen kann. Da Sie nun solches nicht
 leugnen können, so übertreiben Sie die wun-
 derbaren Forderungen, die Sie zur Vollkom-
 menheit der Schrift rechnen, bis ins Unge-
 reimte. Denn Sie fordern: „Es sollte alles,
 „was sich über Religion sagen läßt, in der Bi-
 „bel stehen.“ Dazu würden nicht 1000 Fo-
 lianten zureichen. Auf solche Einfälle kann
 nur ein Herz gerathen, welches seinen Abfall
 von

von der christlichen Religion zu entschuldigen
sehnlich wünscht, nichts erdenken kann, was
dazu fähig, und aus Noth sagt, was unge-
reimt ist. Ganz zuletzt auf der 57. und 58.
Seite, wollen Sie aus 1. *Thess.* 5, 21. erwei-
sen, die Schrift könne nicht vollkommen seyn,
weil man alles darinnen prüfen solle. „Wäre
„nun *Iesu* und der Apostel Lehre vollkommen,
„so wäre das Prüfen überflüssig, ja köchft ge-
„fährlich.“ Diese Folge sehen andere Men-
schen nicht; aber die Naturalisten schreibens
einer dem andern nach, ohne den Schluss zu
prüfen, und lassen die Apostel vergeblich
schreiben: prüfet alles. Ich muß Sie also dar-
über belehren. Wenn die Schrift nur durch
menschlichen Wahn oder Betrug für vollkom-
men und für göttlich gehalten würde, so würde
sie das Prüfen unterfagt und blinden Glauben
erfordert haben. Gold und Gottes Wort kann
man scharf prüfen; aber nicht die Schriften, so
man Vernunft heist. Wer das Letztere thäte,
würde bald aufhören, sich einen Kantianer zu
nennen, seinen *Applausum* verlieren, und für
wenig aufgeklärt gehalten werden; geschwei-
ge. dafs er das Christenthum bestreiten könn-
te. Daher die Leute, welche für aufgeklärt,
für helle Köpfe wollen gehalten werden, und
Ehre und Reichthum einig suchen, sich des
Prüfens weislich enthalten. Nach jenes Phi-
losophen Ausspruche: die Welt will betrogen
seyn, müßten wir schlechte Philosophen seyn,
wenn

wenn wir uns nicht in die Zeit schickten. Was ist also Wunder, daß Leute, wie ich sie beschrieben, die sich des Prüfens so sorgfältig enthalten, von den Christen vermuthen, daß sie es auch so machten? Aber ganz falsch ist eure Meinung. Wir prüfen alles, nach allen unsern Kräften. In der Schrift prüfen wir vor allen Dingen, ob ein Ausspruch göttliche Belehrung sey? Denn nicht alles, was in der Bibel steht, ist von dieser Beschaffenheit. Mit *Joh. 2, 10.* kann man die Trunkenheit nicht entschuldigen. Es ist nicht Gottes Wort.

Wir prüfen, ob etwas lokal und temporär sey; aber ganz anders, als die Neologen es machen. Wir prüfen die richtige Auslegung, und dieses erfordert mehr Demuth und Lehrbegierde, als Gelehrsamkeit und Einbildung, daß man alles verstehen müsse. Und wollen Sie ganz überzeugt seyn, wie man die heil. Schrift prüfe, und dadurch vom Unglauben zum Glauben gebracht werde, so lesen Sie *Littletons* Bekehrung *Pauli*, *Dittons* Zeugenverhör über *Iesu* Auferstehung, und *Lardners* Prüfungen über die biblische Geschichte und Wunder. Hiermit habe ich thatsam erwiesen, daß der erste, welcher *1. Thess. 5. 21.* gebrauchen konnte zur Bestreitung der heil. Schrift, ein sehr eingeschränkter Kopf müsse gewesen seyn, weil er nicht einsahe, daß dieser Spruch seinen Irrthum widerlege. An Ihnen tadele ich nur, daß Sie den Ungläubigen

gen alles ungeprüft nachschreiben, und hoffe, daß Sie den so ganz grund- und bodenlosen Irrthum der Perfektibilität fahren lassen.

Ueber den vierten Brief.

Hier soll der 4te Beweis für die Perfektibilität zu finden seyn. Es ist aber hier auch nicht eine einzelne, sondern mehrere Bezweifelungen ewiger Wahrheiten sind in diesem Briefe zu finden. Der 1ste Zweifel lautet also: „Weil „der Zweck jeder Offenbarung einerley sey „mit dem Zwecke jedes Lehrers und Erziehers, „so schliesse solches alle Vollkommenheit der „Offenbarung aus.“ Nach meiner Ueberzeugung ist das erste ganz willkührlich erdichtet, und ganz falsch, und hat überdem keine *Consequenz*, so daß es Zeitverderb ist, davon viel zu reden. Die heil. Schrift will die Menschen selig machen, und eben darinnen besteht die Vollkommenheit hauptsächlich, wie wir vorher schon gezeiget. Das *Evangelium* ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben, nach *Röm. 1. 16.* Wie kann Ihnen, Hr. A., einfallen, zu behaupten, Gott und ein Erzieher, ein *Roussseau* oder Edukationsrath haben einen Zweck? Und will man den Satz so stellen und ausdrücken, wie der Beweis es erfordert, so müßte er also lauten: Weil alle Erzieher Menschen sind, so haben sie keine Vollkommenheit zum Zwecke. Die Naturalisten setzen

setzen voraus, die Offenbarung sey ohne Gottes Zuthun von Menschen geschrieben, welche nur die andern erziehen wollten. Daher kann es einem Naturalisten scheinen, daß jede Offenbarung die absolute Vollkommenheit ausschliesse. Wir Christen glauben, daß Gott den rechten Zweck bey seiner Offenbarung angezeigt, und dieser besteht mit der Vollkommenheit; warum sollten wir uns einen unerweislichen, ja ganz erdichteten Zweck von der Offenbarung denken? Es müßte ja blos in der Absicht geschehen, in welcher Sie uns es schreiben, nemlich uns die heil. Schrift verächtlich zu machen. Können Sie mit solchem Selbstbetrug Ihr Herz beruhigen, welches Sie wegen des Verfalls vom rechten Glaubenstroste verklagt, so sollte es mich sehr wundern.

Gleiche Bewandniß hat es mit dem Beweise aus dem Zwecke *Iesu*. Dieser ist vor wenig Jahren durch mehrere schöne Schriften in so helles Licht gestellt, daß ich mich nicht genug verwundern kann, wie Sie gegen alle Ueberzeugung Christo einen falschen Zweck andichten, nur damit Sie aus demselben, Kraft eines Trugschlusses, behaupten könnten: Man dürfe die Religion vervollkommen, *Iesus* und seine Apostel sagen oft ohne die mindeste Zweydeutigkeit. worinnen *Iesu* Zweck bestanden. Er wollte, als das Licht der Welt, alle Menschen erleuchten durch die beste allein selig-

seligmachende Religion. Er wollte sich nicht dienen lassen, sondern uns dienen, durch Aufopferung seines Lebens zur Verfühnung unserer Sünden. Er wollte allen, die ihn in Glauben annehmen, Leben und volle Genüge schenken, oder sie zeitlich und ewig selig machen. Solche unaussprechlich groſſe Zwecke kennen Sie nicht, weil Sie der Bibel nicht glauben. Wozu hat Gott denn seinen Sohn gefandt? Vorurtheile zu zerstören, sonderlich dieses, daß die Juden Gott lieber wären, als andere Völker? Die Juden hegen ja aber alle noch dieses Vorurtheil. Wo steht es in der Schrift, daß *Iesus* nur erschienen, Vorurtheile zu zerstören? *Thomasius* zerstörte das Vorurtheil von Hexerey. Ich achte es für groſſe Schmach, die Sie *Iesu* zufügen, wenn Sie nichts bessers von ihm rühmen können, als was Sie vom *Thomasius* rühmen müssen, und begreife nicht, wie Sie schreiben können: Sie wollten keinen andern Grund legen, als welcher gelegt ist, Christum? Je nun, Christus hat Vorurtheile zerstört. Sie wollen auch Vorurtheile zerstören. Es ist genug vom Zwecke *Iesu*, nun bin ich begierig zu vernehmen, wie daraus Ihre Perfektibilität folgt? Durch einen unleugbaren Trugschluss. Ihre Worte lauten also: „Durch Wegräumung „der Vorurtheile ist dem menschlichen Ver- „stande der Weg gebahnt, auf welchem er die „Religion vervollkommen kann.“ Hätten Sie hier gesagt, auf welchem er auch Vorur-

F

theile

theile wegräumen kann, so war der Schluss ohne Tadel. Da Sie aber statt der *Terminorum*, Vorurtheile wegräumen, die in den *Praemissis* stehen, nun, Religion vervollkommen, setzen; so hat Ihr Schluss 4 Füße. Wollen Sie zur Ausflucht sagen: Sie verwechselten beyde Redensarten als gleichgültig; so würde der Fehler noch gröfser. Denn Sie setzen ohne Grund voraus, was Sie beweisen sollten, und alle Ihre Schreiberey war ganz unnütz. Mit inniger Wehmuth decke ich Ihnen die so oft begangenen Fehlschlüsse auf, weil ich vorhersehe, dafs es Ihnen wehthun mufs. Wollte ich dieses verhüten, dürfte ich gar nicht schreiben, wozu ich doch hoch verpflichtet war, nach Anzeige der Vorrede. Noch mehr aber erfordert es das sehr grosse Bedürfnis unserer Zeit. Ich weis es, dafs Sie Fähigkeit mit grossem Fleisse verbunden, und in der Beredsamkeit gute Proben ablegen. Aber wie kommt es, dafs Sie in Ihrem Hauptstudium so häufige Donatschnitzer machen, durch unregelmässige *Definitiones*, *Divisiones*, Verwechslung der Begriffe, und Trugschlüsse. Hätten Sie solches wissentlich und vorsetzlich, aus Haffe gegen die beste Religion gethan; so müßten alle Ihr Herz verabscheuen. Thun Sie es nun unvorsetzlich, so beweisen Sie ja unwidersprechlich, dafs Sie in einer bösen Schule die Instrumental-Philosophie erlernen. Hier wird also eine gefährliche Quelle entdeckt

deckt, welche für das Publikum die schlimmsten Folgen haben muß, und unsere jungen Gelehrten in die fast öden Schulen der *Geometrarum* zurück ruft, damit sie darinnen *praxin logicam* treiben, wie ihre Väter, welche wider den Staat und die Religion nicht schrieben, weil sie richtig zu denken erlernet hatten. Nach dieser kleinen Ausschweifung, kehren wir wieder zur Prüfung Ihrer Beweise der Perfektibilität. P. 76. Wollen Sie mit endlosen Fragen in uns dringen. „Sollen wir stehen bleiben bey dem, was *Iesus* seinen so sehr ungebildeten Zeitgenossen vorzulegen für gut fand?“ Der Unterricht, welcher ungebildete felig machte, muß ja bey gebildeten noch kräftiger seyn. Sie haben ohne Zweifel den umgekehrten Satz im Kopfe, und da gestehe ich auch, daß Ungelehrten oft unfasslich ist, was Gelehrte leicht fassen; aber dieses ist abermal Verwechselung wahrer und falscher Sätze. *Iesus*, das Licht der Welt, ist gekommen, alle Menschen zu erleuchten, die in diese Welt kommen. Philosophen so gut, als Bauern, haben seine Erleuchtung unentbehrlich nöthig. Wer aus Stolz auf seine Einsichten *Iesum* verachtet, und einem andern nacheilet, dem ist *Psalmo 16. 4.* gesagt, was er davon erndten wird. Daher wollen wir Christen bey *Iesu* Lehre bleiben, und begehren nicht klüger zu seyn, als ER, welcher unsere Weisheit ist. Sie fahren also fort: „Ist es genug, *Iesu* Lehre, welcher

F 2

„sich

„sich als einen Boten der Gottheit durch mächtige Thaten ankündigte, auf das bloße Wort eines Mannes anzunehmen?“ Mir ist es, nach sorgfältigster Schätzung, genug. Ein Mann, welcher auch wahrer Gott ist, und solches zugleich durch Heiligkeit und Allmacht erweist, lehrt mich eine Religion, welche kein bloßer Mensch ausdenken konnte, welche alle Kennzeichen der Göttlichkeit hat, welche den Menschen, der ihr glaubt, und das Volk, welches ihr durchaus folgt, zum glücklichsten auf dem Erdboden macht. Solchem Manne muß der Verständige auf sein Wort glauben. Wenn gleich kein anderer Mensch in der Welt solchen Glauben fordern kann, so fordert ihn *Iesus* mit dem höchsten Rechte. Einfalt und Unverstand, mit bösen verderbten Neigungen verbunden, sind allein im Stande, *Iesu* den Glauben zu versagen. Die heil. Schrift versichert uns, daß der heil. Geist durchs *Evangelium* diesen Glauben wirke, und täglich mehre, bey allen, die nicht muthwillig sündigen. Nun giebt es unzählige Menschen, welche sich der muthwilligen Sünden nicht enthalten, nicht in Demuth und mit Ernst das *Evangelium* erwägen, auch das für richtig erkannte nicht annehmen, noch befolgen. Diese bleiben durch eigene Schuld ungläubig, sie lernen immerdar, und können nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn nach *Ioh. 7. 7.* muß man den erkannten Willen Gottes vollbringen, wenn man überzeugt

zeugt

zeugt seyn will von der untrüglichen Göttlichkeit der Lehre *Iesu*. Daher wundert uns dieses nicht, wenn die Zahl der Ungläubigen groß ist, und wenn die stolzen Philosophen die Ungläubigsten sind. Glaube ist ein wichtigeres Geschenk, als eine Krone, und kann keinem zu Theil werden, als aus Gnaden, bey vorher beschriebener Empfänglichkeit. Daher preiset *Iesus Matth. XI. 25* seinen Vater, den Herrn Himmels und der Erde, daß ER solches den Weisen und Klugen verborgen, und es den Unmündigen offenbaret habe. O mein lieber Herr A., Sie verstehen wahrhaftig kein Wort von dem großen Uebel, welches Sie thun mit diesen Worten: „ob Sie, auf das „bloße Wort eines Mannes, die Lehre *Iesu*, „des göttlichen Gesandten und Wunderthäters, „annehmen sollten?“ Verständige verstehen Sie ganz, ich will es nicht erklären, sondern rufe Gott an, daß ER nicht handle mit uns nach unsern Sünden! Sie fragen weiter: „Ob „wir nicht durch eigene Thätigkeit des Geistes „schuldig, die Religionswahrheiten ganz in „unser Eigenthum zu verwandeln, zur höhern „Vervollkommnung der Religion?“ Ich antworte Ja. Der Geist Gottes schafft zwar Wollen und Vollbringen eben so wohl, als die Einsichten durch sein Wort; aber alles wird des Menschen Eigenthum, wird ihm zugerechnet, und die eigene Thätigkeit seines Geistes wirkt und schafft allerley Gutes, wodurch

im *Subiecto* dieses Gläubigen seine Religion immer vollkommner wird; aus dem Kinde wird ein Lüngling, aus diesem ein Mann. Diese Ihre Frage ist also durchaus richtig, und beweiset das, was keines Beweises bedurfte, weil es unter Gläubigen und Ungläubigen nie bezweifelt worden, nemlich, daß *religio subiectiva* nach Ihrer Sprache *perfectibel* sey. Aber Sie wollen es von den göttlichen Belehrungen in der Schrift verstanden haben, oder vom *Obiecto religionis*. Wie können Sie doch sich einfallen lassen, einen so sichtbaren Betrug so oft zu spielen, und hoffen, er werde nicht bemerkt werden? Wenn es Ihnen beliebt, führe ich Sie in jede beliebige Dorfschule, und frage die Christenkinder. Sie sollen sich überzeugen, daß diese Unmündigen die Pflicht kennen, täglich zu wachsen in der Religion, und die Lasterthat eines bösen Menschen verabscheuen, welcher die göttlichen Belehrungen in der heil. Schrift so ansieht und behandelt, als nach Ihrem Perfektibilitätsprinzipie geschehen mußte. Was Sie hierauf antworten, weis ich: Es gäbe eine Menge Ungläubige, unzählige Lasterhafte, auch selbst Staatsmänner und Helden, welche keine Schrift ansehen möchten, worinnen der christliche Glaube vertheidiget würde; hingegen Schriften, wie Ihre Perfektibilität, würden begierig gelesen, und ihr *Autor* würde geliebt und geehrt; ich hingegen würde dafür, daß ich unwidersprechlich dargethan,

gethan, daß der Unglaube ganz grundlos sey, und wider alle gesunde Vernunft streite, dafür würde ich Haß und Verachtung erndten. Dieses darf mich von Beobachtung meiner Pflicht nicht abhalten, und mein Trost ist die Verheißung *Iesu*, welche ER ertheilt hat denen, die ihn bekennen vor Menschen. Der Grund aber von der traurigen Erfahrung, daß die Menschen das Eitele lieb und die Lügen gerne haben, und hingegen das Licht und die Wahrheit haßen, ist ja in der Schrift klar genug entdeckt. Die Gewissensbisse, welche alle Naturalisten oft genug empfinden, werden durch Beschönigung des Unglaubens besänftiget, und weil Lügen durch nichts, als neue Lügen kann beschöniget werden, so muß der höchst mißfallen, welcher den Ungrund und die Unvernunft solcher Lügen aufdeckt, verdient aber großen Dank. Hingegen muß man die Leute für die schlechtesten achten, welche aus niedrigen Absichten, wider ihr Gewissen, den Unglauben beschönigen und ausbreiten; und dieses ist ein Hauptcharakter, womit sich unsere Zeiten auszeichnen. Zu *Terentii* Zeiten wurden selbst Knechte unwillig, wenn Eigennütziges aus Narren ganz Unfinnige machten. Jetzt schreibt man, und vertheidiget es oben ein gegen sanfte Erinnerung, daß *Iesus* nicht mit wenig Broden viele 10000, sondern mit 12 Körben voll Brodts gespeiset habe. Unmöglich kann einem Gelehrten

lehrten unbekannt seyn, daß dieses Wunder beweisen sollte, *Iesus* sey der Sohn Gottes, nach *Joh. VI. 26. XX. 31.* und daß seine unerhörte Auslegung ganz zweckwidrig sey, und *Iesum* und den *Evangelisten* lächerlich mache. Hier muß man ja mit Händen greifen, daß solches nicht aus Schwäche des Verstandes, sondern aus angeführter Absicht geschehe. Wenn man schreibt, das Kirchengenhen sey der breite Weg; so ist der groſse Gelehrte nicht so einfältig, daß er nicht wissen sollte, um eines möglichen Mißbrauchs willen dürfe man Pflichten vom ersten Range niemanden so arg zuwider machen, daß er sie als den Weg zur Hölle fliehen müsse. Wenn eben derselbe die Auferstehung leugnet, so weis er aus *1. Cor. XV.* recht gut, daß dieser Unglaube nicht weiter mit dem geringsten Schatten des Christenthums bestehen könne. Von Schriften dieses Inhalts könnte ich ein langes Register herſetzen. Da ich nun in dieser Schrift das Allerwichtigſte, was für den neuen Unglauben gesagt werden konnte, dermaßen klar als Betrug öffentlich dargeſtellt habe; so kann jedermann erſehen, daß unſer Zeitalter ſich ganz entſetzlich auszeichnet. Denn eine groſſe Parthey Gelehrter ſind einig, alles Gefühl für Religion auszuröten, durch Trugſchlüſſe, welche ihre Beweiskraft erhalten, durch eine Menge Büchergerichte, welche alle einig ſind die chriſtliche Religion zu ſtürzen; und der gemeine

meine Haufe liest nicht mehr Bücher selbst, urtheilt darüber noch weniger, sondern glaubt alles, worüber mehrere Rezensenten einig sind. Was also menschliches Gericht unsers Zeitalters betrifft, Hr. A., darüber können Sie sehr ruhig seyn. Wollen Sie aber nicht ewig zu Schanden werden, so hören Sie Gottes Wort, Ihr Gewissen und die Wahrheit. In solcher Hofnung prüfe ich mit Ihnen den 5ten Brief.

Ueber den fünften Brief.

Es hat eine Menge Ungläubige gegeben, wovon einige so boshaft waren, daß sie als Teufels-Apostel durch Schriften das trostlose Reich der Finsterniß eifrig auszubreiten suchten. In diesen Schriften haben Sie, Hr. A., fleißig geforscht, und alles in Ihrer Perfektibilität vereinigt aufgestellt, was in vielen einzeln zu finden war. Jeder Ihrer vorigen Briefe enthielt eine Sammlung; dieser 5te Brief enthält der Kraft nach die schwächsten, dem lügenhaften Vorgeben nach die unverschämtesten Einwürfe, wovon wir wieder einen nach dem andern prüfen. Den Anfang machen Sie mit dem *Argumento*: Weil die Religion nicht mit Kunstwörtern systematisch vorgetragen worden, so könne die Bibel nicht Gottes Wort seyn, weil daraus alle Ketzerey entstanden sey. Semlers und Ieruselems richtige Antwort, von der albernen Beschaffenheit dieser Forderung, thut Ihnen nicht Genüge, weil Sie selbige

bige nicht ganz gefasst haben. Daher setze ich hinzu: System ist ein philosophisches Wort, und bedeutet, daß man die geoffenbarten Lehren nach der Modephilosophie vortrage. Da diese nun sich, wie Gellerts Hut, aller 30 Jahre, oft noch schneller, ändert, so ändern sich auch die Systeme. Mithin ist der Einwurf eine hypothetisch unmögliche Forderung, deren Sie sich selbst schon begeben hatten, da Sie mit Ihrem neuen System warten wollen, bis man die Prinzipe der Philosophie erfunden, und die Stürme in der philosophischen Welt aufhören. Vorher schauderten Sie zurück vor der Terminologie, nun fordern Sie selbige. Die Systeme, oder die in Theologie gemischte Philosophie, soll die Quelle aller Ketzerey seyn, und hinwiederum sollen alle Ketzer entstanden seyn aus Mangel eines Systems. Wenn Sie diesen Einwurf noch nicht für albern halten, so bedenken Sie nur Ihren sich selbst zerstörenden Beweis: „Dadurch, daß *Iesus* kein „System, welches niemand ändern dürfte, „verfertigt, und durch seine Lehrmethode, „sey allen Ketzereyen Thüre und Thor geöff- „net. Verbote, wenn auch Leben und Sel- „ligkeit verlohren gehen sollten, könnten leb- „hafte Geister nicht abschrecken, daß sie nicht, „nach dem *Nitimus in vetitum*, sich noch stärker „gereizt fänden.“ Ich dünkte, Sie hätten es selbst müssen einsehen, daß kein System und keine Lehrform aushalten könnte, gegen so lebhaft-

lebhaftes Geistes, welche Gott und Verlust des Lebens, ja der Seligkeit nicht scheuen. Es giebt Erzbösewichter, für welche gemeine Schandthaten zu geringe sind. Diese werden unstreitig an Gottes Wort und seine Lehrform sich machen. Mithin beweisen Sie selbst, daß das System nichts helfen könnte; die lebhaftes Art von Naturalisten würden doch nicht eher gebändigt werden, als bis sie mit Ketten der Finsterniß gebunden zur Hölle verstoßen wären. Wenn ihr Einwurf einige Stärke erlangen sollte, so hätten Sie vorgeben müssen, man könne nicht alle christliche Lehren in einen Zusammenhang bringen. Da dieses Vorgeben aber unverschämt wäre; so ist dieser Ihr ganzer Einwurf durchaus untauglich. Daher will ich Ihnen besser sagen, woher Ketzerey entsprungen ist. *Iesus* hat guten Saamen gesäet. Die Naturalisten können nicht leugnen, daß er unfähig viel herrliche Früchte getragen. *Socrates* war in seiner Art ein guter Mann, aber er lehrte heute dieses, morgen etwas anderes. Daher war er die Hauptursache von der Trennung seiner Schüler, oder seine Lehrmethode veranlaßte sie doch wenigstens. Hingegen *Iesus* ist nicht ja und nein, sondern gestern und heute, und eben derselbe in Ewigkeit. Das Unkraut von Irrlehren entstand nicht aus dem Weizen oder gutem Saamen, wie er in der Bibel befindlich ist; nein, es entstand im Herzen der Menschen. (war nicht *religio obiectiva*, sondern

sondern allein *subiectiva*.) Der Feind Gottes, der Satan, hatte dieses Unkraut gefäet, nicht Gott. Gott will es mit ewigen Feuer verbrennen. Auf diese Weise habe ich das Gegentheil von dem, was Sie behaupten wollten, und nicht konnten, klar gemacht, mithin Sie richtig widerlegt. Nur darf ich nicht vergessen, daß alle Ketzer zusammen genommen nicht so viel Böses gethan haben, als der Mensch begehret, welcher die ganze heil. Schrift bestreitet. Iene sind einer streifenden Partey gleich, welche einzelne Häuser plündert und verbrennt. Der letzte will das ganze Land öde und wüste machen. Dafür wird nun wohl Gott seyn, aber das Böse, was man thätig ausübt, wird auch denn gebührend bestraft, wenn es Gott gleich verhindert hat. Hierauf folgt ein etwas dunkel vorgetragener Einwurf, welcher aus der Verbreitung und Erhaltung der christlichen Religion soll hergenommen seyn. Der geneigte Leser mag selbst lesen von Seite 84 bis 92. Ich kann nicht leugnen, daß mirs scheint, der Hr. A. habe seinen irgendwo entlehnten Einwurf nicht recht gefaßt, oder zu eilfertig hingeschrieben. Ich will indessen doch die Sache prüfen, so weit ich kann. Seite 87. steht: „Die ersten Bekenner wären übel berathen gewesen, wenn die ihnen bekannt zu machende Religion eine absolut vollkommene hätte seyn sollen.“ Ich verstehe nicht, mit welchem Scheine einer Wahrscheinlichkeit Sie
solches

solches sagen. Wir andern denken, daß die erstern Bekenner in solcher Absicht erstaunliche Vorzüge hatten. Vermuthlich haben Sie vergessen, daß die Apostel vor Vollendung des *Canons* nicht konnten allesammt todt seyn, und daß ihre unmittelbaren Schüler, z. B. *Timotheus*, *Titus*, etc. noch lebten. Was von den vortreflichen Religionseinsichten der erstern Christen die Apostel selbst rühmen, z. B. *1. Cor. 1. 5 - 7.* muß Ihnen nothwendig ganz unbekannt seyn. „Die Corinthier waren durch „Christum reich an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Die Predigt von Christo war bey „ihnen so kräftig worden, daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe etc.“ Wer verdient Glauben, Sie Hr. A. oder der heil. *Paulus*? Der letztere war Augenzeuge, ein göttlicher Zeuge, weil er schrieb getrieben durch Gottes Geist; und er versichert, daß die ersten Christen, in Absicht der vollkommensten Religion, so ausnehmend reich und selig waren. Oder soll jemand demjenigen glauben, welcher von der Sache, die er bezeugt, nichts weiß, noch wissen kann? Denn daß Sie in der Bibel nicht gelesen haben, das beweiset Ihre Unbekanntschaft mit ihren Aussprüchen. Durch Spekuliren kann man solche heilsame Einsicht wirklicher Dinge nicht erlangen. Diese verkehrte Art zu denken verursacht obenein den Fehlschluss, daß Sie von Unvollkommenheit der Schüler auf Unvollkommen-

kommen-

kommenheit der Lehre, die selbigen vorgetragen worden, schliessen. Was muß nun der Leser von Ihnen urtheilen? Die Heftigkeit der Begierde soll jemanden so weit getrieben haben, daß er eine Wolke statt der *Iuno* schändete. Dieses ist nun nur Fabel; aber daß der Hr. *Autor* der Perfektibilität sich selbst schändet, wenn er vermeinet, die heil. Schrift zu schänden, dieses ist erwiesene Wahrheit. Nun kommen wir zu einem ganz unverschämten Vorgeben: „Die eingebildete Vollkommenheit der christlichen Religion wäre mit dem Tode ihrer ersten Lehrer verschwunden, und ohne neue Offenbarung wäre kein Mittel übrig, sie wieder herzustellen. Denn die Abschriften der biblischen Bücher wären rar gewesen, und es hätte auch viele unächte *Evangelia* und falsche Briefe gegeben.“ Nun merkt man die hämische Absicht des erdichteten Vorgebens, welches wir eben jetzt widerlegt haben. Wären die ersten Bekenner des Christenthums in ihrer Religion so unerfahren gewesen, so hätte man denselben wohl einen solchen Betrug spielen können. Nachdem wir aber zuverlässig gewiss sind, daß die ersten Bekenner des Christenthums die Religion, welche sie mit Ehre, Hab und Gut, ja mit Leib und Leben zu bekennen täglich bereit seyn mußten, so sorgfältig gefaßt hatten, als wir es uns in unsern bösen Zeiten nicht vorstellen; so war es nicht möglich, sie mit unäch-

ten

ten Schriften unter den Namen der Apostel zu betrügen. Denn die mündlich gepredigte und schriftlich verfasste Lehre mußte sich gleich seyn. Sie Hr. A. sind so erstaunlich unverschämt, daß Sie, über dieses Vorgeben von verschwundener Vollkommenheit der christlichen Religion, von Kennern keine andere Antwort erwarten können, als diese, daß Sie der frechste Lügner sind. Hätten Sie von Ihrem Vorgeben Beweise geführt, so wollte ich dieselben bescheiden widerlegen. Werden Sie Herz haben, Gründe und Ursachen anzuführen; so soll Ihnen mit Unterrichte gedient werden. Jetzt aber will ich nur bemerken, daß Ihre Lüge schon dadurch als Lüge kenntlich sey, weil sie sich selbst widerspricht. Die Abschriften der biblischen Bücher sollen rar gewesen seyn; folglich waren doch einige vorhanden; mithin ist das gänzliche Verschwinden eine Unwahrheit, und die Unmöglichkeit der Wiederherstellung ohne neue Offenbarung ist abermals durch Ihre eigenen Worte als Unwahrheit erwiesen. Auch widerspricht dieses Vorgeben Ihren vorher gethanen Versicherungen von Aechtheit der biblischen Bücher; ja alle Ihre Briefe waren ganz unnütz und überflüssig, wenn die ächten Schriften der Apostel nicht zu uns unverfälscht gelangt: so bedarf es keines andern Beweises der Perfektibilität. *Jesus* hat betheuert, daß Himmel und Erde vergehen werde, aber seine Worte nicht. Daher
ist

ist ihr Vorgeben in vieler Absicht eine Gotteslästerung, und ich könnte kein Christ seyn, wenn ich Ihre Worte hersetzen, und meinen äussersten Abscheu nicht bezeugen wollte. Uebrigens beliebe jeder *D. Leß* Schrift von der Wahrheit der christlichen Religion, im 1sten Theile, über die Aechtheit der heil. Schrift, zu lesen, welchem vorgedachte Lästerung aufgefallen ist. Die Gelehrten wissen, dass die Menschen kein schriftliches *Document* haben, von dessen Aechtheit man so grosse Gewissheit hätte, als wir von der Bibel haben. Daher wird diese freche Aeusserung Ihnen auch wenig Ehre machen. Im Schlusse des 5ten Briefes kommt ein Perfektibilitäts-Argument vor, über dessen Futilität man lachen würde, wenn man bey einem so traurigen Geschäfte es könnte. Was der Beweiskraft fehlt, soll der Strom der Heftigkeit im Vortrage ersetzen. Es lautet also: „*Symbolum apostolicum* (dessen Ursprung aus Fabeln, die wir nie angenommen, höchst lächerlich abgebildet wird;) *Traditiones, Concilia*, und der Papst, als Stellvertreter Christi und untrüglicher Glaubensrichter, wären unentbehrlich, wenn wir die Vollkommenheit der Schrift behaupten wollten. So bald wir seine (Herrn A.) Perfektibilität annähmen, wäre der Grund aller dieser Lügen, (so nennt ers!)“ zerstört, und das Reich Gottes, welches Christus gestiftet, nähme seinen Platz in möglichster Herrlichkeit ein.“

Hier

Hier müssen wir vor allen Dingen das Wahre und Falsche, was Sie zusammen gefasst, nach dem bösen Rathe eines Ihrer Rezensenten, von einander absondern, und es als Gotteslästerung rügen, wenn Sie *Symbolum apostolicum* zu den Lügen rechnen. Es faßt ja die allerunentbehrlichsten Glaubenslehren zusammen, so wie Christus und seine Apostel selbige gelehrt haben. Wenn es gleich von einem uns unbekannten christlichen Lehrer geschrieben, oder sonst zusammengesetzt worden; so ist es doch mit dem höchsten Rechte, von den frühesten Zeiten des Christenthums an, für den ächten christlichen Glauben von allen christlichen Parteyen geachtet worden. Wer es zu den Lügen zählt, ist unverschämt, wenn er noch ein Christ heißen will. Auch kann man aus Ihren gesammten Briefen erweisen, daß Sie alle und jede Sätze dieses *Symboli* verwerfen, und daß Ihnen die hier gethane Lossagung vom christlichen Glauben, weil Sie ihn für Lügen halten, nicht unbedachtam entfahren sey. Ferner müssen wir Sie auffordern, mit Schlüssen *in forma probante* die Konsequenz des Satzes darzuthun: „Wer die Vollkommenheit der heil. Schrift behauptet, muß sich den Aussprüchen eines unfehlbaren Glaubensrichters blind unterwerfen.“ Hiervon p. 89 bis 92. und vorher schon p. 58 und 59. behaupten Sie sogar „die größeste Konsequenz von der Welt.“ Nun widerlegt eine unleugbare Erfahrung, die

G

Ihnen

Ihnen nicht unbekannt seyn kann, diesen Satz, und Sie behaupten ihn doch; das sind Erscheinungen, die man von keinem Lehrer der Logik erwarten konnte. Die Griechischen und Abyssinischen etc. Kirchen behaupten die Vollkommenheit der heil. Schrift, und haben in 1000 Jahren noch nicht die Unentbehrlichkeit eines Papsts gefühlt, so wenig als die Protestanten in beynahe 300 Jahren. Wollen wir uns bereden, daß unsere Spekulationen sicherer seyn, als richtige Erfahrungen, so sind wir Phantasten. So denken wenigstens die alten Philosophen. Zum 3ten paßt dieses Argument weder auf Sie selbst, noch auf die protestantischen Länder, wo Sie leben; wir wissen ja Gott Lob vom *Despotismo* des Papsts nicht das mindeste zu klagen. Es sind ja nur phantastische Uebel, von welchen Sie uns durch Annahme Ihrer Perfektibilität erlösen wollen. Daher lassen Sie sich nur die Hofnung vergehen; Sie machen uns durch Ihre eingebildete größeste Konsequenz zu keinen Phantasten, noch durch Ihre Perfektibilität zu Höllenbränden. Uebrigens ist es sichtbar, daß Sie dieses Argument aus der Schrift eines Religionspöters genommen, welcher in einem päpstlichen Lande lebte. Und auch unsere Brüder in der Römischen Kirche wolle die Barmherzigkeit Gottes bewahren für Annahme Ihrer Perfektibilität! Denn dadurch würden sie unfehlbar ungläubige und lasterhafte Menschen, folglich
hier

hier und dort unselig. Dieses Uebel ist ja 1000mal größer, als jenes, wovon Sie selbige zu erlösen versprechen. Diesem unsern Einwurfe, daß man nemlich hier und dort unselig werden müsse, durch Annahme der philosophischen Religion, begegnen Sie listig durch ein höchst unverschämtes Vorgeben, als wenn, nach, und durch Zerstörung der christlichen Kirche, das herrliche Reich Gottes und Christi den Platz erhielte. Diesen Kunstgriff haben Sie von Hr. Kanten erlernt. Daß alle, welche Christi Kirche verlassen, und Perfektibilisten oder Philosophen werden, der Religion nach, in ein Reich, welches unter der Gewalt des Höchsten stehet, gelangen, ist nicht zu leugnen; aber daß solches Gottes Reich, welches Christus gestiftet hat, sey oder heißen könne, ist ganz falsch. Denn es ist das unselige Reich, welches die Schrift die Obrigkeit der Finsterniß nennt. Denn nur Ungläubige und Gesetzlose Menschen, sammt den verworfenen Geistern, machen dieses Reich aus. Dieses ist ja auf keine Weise möglich abzuleugnen: Ihre Perfektibilität hat keinen andern Zweck, als Ihren eigenen Unglauben zu entschuldigen, und den Unglauben in Ihrer Brüder Herzen zu bewirken. Das *Symbolum apostolicum*, das heißt, die Hauptsumme aller göttlichen Beleh- rungen, halten Sie für Lügen; sprechen der ganzen heil. Schrift das göttliche Ansehen und göttlichen Ursprung ab. Mithin ist die An-
G 2
nahme

nahme göttlicher Verheißungen und aller Glaube unmöglich. Der Gott dieser Welt hat Ihren Sinn verblendet, daß Sie nicht sehen das helle Licht des *Evangelii*. So können Sie auch nicht leugnen, daß Sie Gesetzlos (*anomos*) wären. Weil Sie die von Gott Ihnen vorgeschriebenen Gesetze nicht achten, und dafür nach eigenen Einfichten leben, nach *Eph. 2. 1-3*. Nach Ihrer Lehre muß Gott Ihren Gesetzen so gut gehorchen, als Sie Gottes Gesetzen folgen; weil jeder seiner Vernunft folgt. Eigentlich gehorchen Sie Gotte nicht. Daher mag Gott gebieten, wir sollen in die Kirche gehen, oder das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen, beten, Gott loben und öffentlich verehren, die Versammlungen der Christen nicht verlassen; Hrn. Kants Vernunft verbietet solches, und sagt, die Kirche ist der breite Weg. So bald Hr. Kant solches gesagt, ist Ihre Vernunft gezwungen, daß Sie nicht anders denken kann. Nun werden Sie doch nicht weiter leugnen wollen, daß das Reich, welches durch die neue philosophische Religion sich mehrt und zu blühen anhebt, das Reich der Finsternis seyn muß. Ich will zum Ueberflusse auch darthun, daß das Reich Gottes, so Christus gestiftet, mit dem Reiche, worinnen die ungläubigen Philosophen leben, gar keine Gleichheit, noch Gemeinschaft habe; weil Licht und Finsternis, Christus und Belial, ganz verschieden sind. *Röm. XIV. 17* lehrt,

lehrt, daß Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste jeder habe, welcher in Christi Reiche lebt. Sie glauben nicht an den heiligen Geist, verspotten die von Christo verschaffte Gerechtigkeit, und alles, was über ihre Vernunft gehet, mithin auch den Frieden mit Gott und die Freude im heiligen Geiste. Mithin kann dieser ganze Haufe von Ungläubigen so wenig das Reich Gottes, welches Christus gestiftet hat, seyn, daß vielmehr keiner von dieser geheimen Verbindung den mindesten Theil und Anfall daran haben kann. Will man von dieser stolzen Anmaßung sich vollständiger überführen, so beliebe man des Hr. *Sup. De-Marées* neue Briefe von p. 188 an zu vergleichen, wo man die Belege findet, von Hrn. Kants Einbildung, daß nicht Christus, sondern er, den Grund zum Reiche Gottes gelegt, welches aber noch fern sey und im allmählichen Uebergange des Kirchenglaubens zur Vernunftreligion zu uns komme. Vernunftreligion bedeutet nach p. 87 dieses Buchs immer Herrn Kanten selbst; Vernunft aber ihn, nebst den neuen Philosophen zusammen. Diesen Leuten ist es leicht, sich die Herrschaft über die Glieder der Kirche anzumassen, spricht Hr. Kant. Sie, guter Hr. A., lernen auch so denken. Denn wiewohl Ihnen, noch von der christlichen Erziehung auf unsern vortrefflichen Fürstenschulen her, ein bescheidenes, demüthiges, gefälliges Betragen eigen ist; so fangen Sie

doch schon an, Gefallen zu haben an dem unfinnigen Stolze der Ungläubigen, weil Sie eine Stelle anführen, wo einer dieser Philosophen meint, daß die Weltregenten sich fürchten, ein so kluger Mann welcher gar nichts glaubt, könnte ihnen zu Kopfe wachsen. Hochmuth kommt vor dem Falle. Ich vermuthete, daß unsere Fürsten, wegen der Französischen Handel, ihre Aufmerksamkeit auf die philosophischen Schriften noch nicht gewandt; sonst fürchte ich, sie würden die Träume von Herrschaft der Vernunft, unter welcher Philosophen sich meinen, oder welches eben so viel ist, von einem Reiche Gottes, wozu Hr. Kant den Grund gelegt, von Furchtbarkeit jedes einzelnen Vernunftmannes, und von der großen Macht ihrer geheimen Verbindung, wovon Sie in der Vorrede p. VI. Erwähnung thun, bald vertreiben.

Nun bin ich am Ende des 1sten Theils Ihrer Perfektibilität, und habe die gesammten Beweise für dieselbe geprüft, welche darinnen zu finden sind. Da aber im andern Theile, im 6ten Briefe, noch ein heftiger Angriff auf die heil Schrift gemacht wird, so will ich auch diesen abtreiben.

Ueber den sechsten Brief.

Es ist der Redlichkeit nicht ganz gemäß, daß Sie eine heftige Bestreitung der geoffenbarten Religion im 2ten Theile Ihres Buchs anheben, worin-

worinnen Sie die Einwendungen der Christen gegen den Unglauben anzuführen versprechen. Indessen soll es wohl oratorische Kunst seyn, wie im 1sten Briefe, wo Sie Ihre naturalistischen Urtheile für Urtheile der christlichen Lehrer ausgaben. Wem es redlich darum zu thun ist, wichtige Wahrheiten ins Licht zu stellen, der muß sich der oratorischen Künste enthalten, die diesen Zweck mehr hindern, als fördern. Ich will die Hauptsumme dieses Briefes erst klar anzeigen, sodann widerlegen. „*Iesus* soll seine für göttlich ausgegebenen Belehrungen über die Religion nur als bloßer Mensch ertheilt haben; daher wären Mängel und Irrthümer darinnen. Wir sollten uns mit der göttlichen Zulassung trösten, von welcher Sie selbst nichts hielten. Die Menschen wären zu *Iesu* Zeiten noch nicht aufgeklärt gewesen, daher *Iesu* bloß menschlicher Unterricht für Aufgeklärte nichts taugen könnte. Die Apostel hätten keine unmittelbare, sondern nur mittelbare Offenbarungen gehabt; daher müßten Mängel und Irrthümer unvermeidlich seyn.“ Nun lassen Sie sich gefallen, Ihre ganz untauglichen Beweise mit mir zu prüfen; so werden Sie erst es als Gotteslästerung verabscheuen, daß Sie *Iesum*, als Lehrer der Welt, für einen bloßen Menschen halten. Unfern Lesern aber müssen wir vorher sagen, daß viele Naturalisten sozinifiren. Sie schreiben *Iesu* nur eine einige Natur zu, welche ganz

G 4

natür-

natürlich von einem Menschen, welchen sie nicht angeben können, mit Marien erzeugt worden. Diese einige menschliche Natur verwandelten die alten Sozinianer in eine göttliche Natur; die Neuern schämen sich solches Unsinns, und geben für, daß diese menschliche Natur *Iesu* mit ganz ungewöhnlichen Fähigkeiten versehen sey. Dieses mußten sie schon erdichten, weil sie sonst nicht erklären konnten, wie es möglich sey, daß ein bloßer Mensch so erstaunliche Verbesserungen in der Welt habe bewirken können, und weil sie sonst die Christen nicht betrügen konnten. Denn diese vorzüglich begabte Natur *Iesu* nannten sie seine höhere Natur. Nun denken die Christen nichts arges, vertheidigen diese Naturalisten, und sagen: ihr müßet die Leute nicht verketzern, sie glauben ja zwei Naturen in Christo, eine höhere und niedrige. Aber es ist lauter Betrug, eben so als wenn sie *Iesum* den Sohn Gottes, den Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, den erstgebohrnen vor allen Kreaturen nennen. Sie nennen ihn also, aber glauben, er sey ein bloßer Mensch, und nichts weiter, habe nicht zwei Naturen, sondern eine einige menschliche. Sie befürchten, wenn Sie sich offenherzig erklärten, und wie Hr. Kant *Iesu* Geschichte mit seinem Tode endigten, daß das Volk sie könnte wie Koth auf der Straßse mit Füßen treten, aus Eifer für *Iesu* Ehre. Sie suchen ein Lehramt in der Kirche.

Daher

Daher begehren Sie die höhere Natur *Iesu* nicht zu leugnen, nach p. 95. Wären wir so einfältig und dächten, Hr. A. glaubt ja die ewige Gottheit *Iesu*; so würden Sie unser spotten, und denken, wir sollten ja wissen, daß die Vernunft von der Gottheit des Menschen *Iesu* nichts wisse. Der Bibel aber glaubten Sie gar nichts, und hätten durch dieses Buch Ihre Ursachen angeführt. Daher folgt nothwendig, daß Sie auch nicht zwei Naturen in Christo statuiren. Mithin ist es nichts, als Heucheley, was Sie sagen. Sie wollen uns nur zum Besten haben, und behandeln uns auf eine so verächtliche Art, die nicht leicht ihres gleichen hat. Hätten Sie geschrieben, wie Sie denken, so gestünden Sie, daß Sie *Iesum* für einen bloßen Menschen hielten, und daher seinen Belehrungen keine göttliche Zuverlässigkeit zuschreiben könnten. Dieses wollen Sie aus 2 Ursachen nicht thun: weil Sie alsdann kein Lehramt in der Christenheit hoffen könnten, und hauptsächlich, weil die Gottheit *Iesu* auf der göttlichen Zuverlässigkeit der heil. Schrift beruhet. Nun wäre es der lächerlichste Unfinn, wenn jemand diesen Zirkelbeweis führte, und *Iesu* die Gottheit abspräche, ohne den mindesten Beweis, welches die Schrift doch aber unwidersprechlich versichert; Und hinwiederum die Glaubwürdigkeit der heil. Schrift dadurch einzig bestreiten wollte, weil *Iesus* nicht wahrer Gott seyn könnte, und dieses Vorgeben auch

mit nichts in der Welt beweisen könnte. Daher entschliessen Sie sich zu der allerniedrigsten Handlung. Sie wollen uns wider Ihr Gewissen die Meinung beybringen, als glaubten Sie, *Iesus* habe eine göttliche und eine menschliche Natur; gebrauchen aber solche Ausdrücke, woraus Ihre Partey ersehen kann, daß Sie uns nur anführen wollen, in der That aber den Sozinischen Unglauben fest behalten. Darum sagen Sie nicht göttliche, sondern höhere Natur, und darum berufen Sie sich auf fremdes Zeugniß, damit andere sagen sollen, nicht Sie selbst, daß die höhere Natur nicht in die niedrige gewirkt habe. Das allerverabscheuungswürdigste aber ist, daß dieses Zeugniß, auf welchem der ganze Beweis beruhet von dem Vorgeben, *Iesu* Belehrungen wären blos menschliche, folglich Mangel und Irrthume unterworfenene Lehren, durchaus erdichtet und falsch ist. Vor 200 Jahren entstand ein geringfügiger Wortstreit. Die Tübinger erklärten die Erniedrigung *Iesu* durch Verbergung der göttlichen Eigenschaften. Hingegen die Giesenschen behaupteten, daß es nach Philipper 2. nicht *Krypsis*, sondern *Kenosis*, Entäußerung, müsse genannt werden. So viel ist wahr. Nun kommt die unverantwortlichste Unwahrheit: „Einsichtsvolle und sehr rechtgläubige Theologen haben mit Recht behauptet, *Iesus* habe auf Erden gar nicht durch seine höhere Natur gewirkt. Zwischen den 2 letzten Worten

„Worten flehet gar, oder diese habe nicht in jene gewirkt.“ Ich habe nicht die hieher gehörigen Schriften gelesen, bin aber doch mit der nur zu sorgfältigen *Orthodoxia*, welche kurz vor und nach dem 16hundertesten Jahre herrschte, so bekannt, daß ich dieses ganze Zeugniß geradezu für ganz falsch, erdichtet und höchst gewissenlos vor aller Welt erkläre. Retten Sie Ihre Ehre, und nennen Sie uns das Buch und den Ort, wo es zu finden ist: „*Iesus* habe auf Erden gar nicht durch seine höhere Natur gewirkt; oder: „diese höhere Natur habe nicht in jene gewirkt.“ Da Sie nun unfehlbar diesen Beweis ewig schuldig bleiben werden, wenn auch Ihre unzählig-große Parthey noch so fleißig suchen hilft; so kann ich Ihnen indessen immer das Gewissen rügen. Bis hieher habe ich nur bewiesen, daß jeder Ihrer Beweise auf einem Trugschlusse und Verwirrung der Begriffe beruhe. Nun ist aber auch erwiesen, daß Sie ganz falsche Zeugnisse schmieden, um uns zu bereden, *Iesu* göttliche Belehrungen wären nicht göttlich, sondern bloß menschlich, und daher des Irrthums fähig. Wer diesen Glauben auf dieses Zeugniß angenommen, ist in die größte Seelengefahr gerathen. Mithin führen Sie durch Lügen die Christen ins Verderben. Wäre dieses Zeugniß einsichtsvoller und sehr rechtschaffner Theologen nicht von Ihnen erdichtet; so könnten gemeine Christen nicht anders als demselben

ben glauben. Ia, die erleuchteten Gerichtshöfe müßten einem solchen Zeugnisse ganzer *Facultäten* und einsichtsvoller sehr rechtschaffener Theologen von Theologischen Wahrheiten weit mehr Glauben, als einem *Folianten* voll von *Speculationen* und *Demonstrationen* nach Kantischen Prinzipien beymessen. Daher müssen Sie sich nicht bloß vor Gott und der Welt dieses *Falsi* wegen schämen, sondern die Quelle entdecken, nemlich den Unglauben und Kantische Moral-Theologie. Diese lehrte Sie, Gott und allen vernünftigen Wesen zu gebieten: du sollst nie wissentlich Unwahrheit schreiben, am wenigsten in sehr sträflicher Absicht. Diese versicherte Sie, daß Sie ein solch Gesetz nicht übertreten würden; denn was die Vernunft, als pflichtmässig, begriffen, müsse der Wille thun. Er könne seine hohe Würde als Gesetzgeber nicht durch Uebertretung schänden etc. Nun lehrt Sie die Erfahrung, daß diese Kantische Lehre, welche ihr so viel Anhang verschafft, ganz unrichtige Spekulation sey, Hr. Kant könne kein Gesetz geben, welches lebendig mache, d. h. Kraft und Lust ertheile, es immer zu halten. Denken Sie aber an Ihren vorigen Zustand; so werden Sie überzeugt bekennen, daß Sie als Christ so was schlechterdings nicht hätten thun können. Gottes des allgegenwärtigen Furcht und Liebe, welcher alles ans Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und welcher die Lügner und Falschen

Falschen hafst, hätte vorsetzliche Erdichtung gehindert, und der Vorsatz Ihre Brüder durch Verführung in Unglauben und in die Hölle zu stürzen, konnte bey Ihnen nicht durch Verheissung der ganzen Welt erzeugt werden. Kurz, der neue Unglaube prahlt betrüglich mit Tugend und Rechtschaffenheit, in der That zerschneidet er alle Nerven seinen Kindern. das sie nicht tugendhaft und rechtschaffen wandeln können. Erlernen Sie, werthe-ster Hr. A., diese *Lectiō*, so werden Sie es mir ewig verdanken, das ich Sie auf kurze Zeit betrübte, damit Sie der ewigen Traurigkeit entgehen sollten. Weil Sie aber auch auf *Philipper* am andern sich berufen, theils das erdichtete menschliche Zeugniß zu unterstützen, theils Einfältigen die Vermuthung einzuflößen, als hätte Ihr Vorgeben einigen Grund in der Schrift; so wollen wir nochmals den ganzen Schlufs prüfen. *Iesu* Belehrungen der Menschen von Religion sind nicht göttlich, oder untrüglich und unverbesserlich, weil *Iesus*, um seiner Erniedrigung willen, keiner Einwirkung der Gottheit fähig war. Diesen letztern Satz kann man überhaupt mit keinem menschlichen Zeugnisse erweisen, am wenigsten mit dem Zeugnisse rechtgläubiger Theologen; weil es widersprechend ist, einen Hauptirrthum behaupten und rechtgläubig seyn, und weil diese ganze Sache, ob *Iesu* Belehrungen göttlich seyn? in dem Streite über *Krypsin* und *Ubiqui-*
taet

taet nicht find erwähnt worden. Daher dieses vorgegebene menschliche Zeugniß nur kann angeführt seyn, ganz Unwissende zu betrügen. *Philipp. 2.* Ist eben so unfähig zum Beweise, weil es weder die Absicht *Pauli* ist, noch seyn kann, die Göttlichkeit den Belehrungen *Iesu* abzusprechen; und diese Absicht mußten Sie zuvor klar machen, ehe Sie etwas schliessen konnten aus seinen Worten. Aus den letztern können Sie auch nicht eine Sylbe anzeigen, wo *Paulus* sagte: *Iesu* Belehrungen wären nicht göttlich, sondern blos menschlich. Auch ist's unmöglich, aus *Pauli* Ausprüchen so was zu folgern; vielmehr das Gegentheil muß man daraus schliessen. Weil *Paulus* hier versichert, *Iesus* sey in seiner Niedrigkeit Gott gleich gewesen, und in göttlicher Gestalt; so schliesse ich, Gottes Gestalt bedeutet, wie Knechtsgestalt, nicht blos die wahre Gottheit und Menschheit, sondern zugleich Beweise von beyden Naturen, und sonderlich Beweise von der göttlichen Herrlichkeit, eben sowohl als von der tiefsten Niedrigkeit der menschlichen Natur. Worein wollen Sie nun die Beweise von *Iesu* göttlicher Herrlichkeit setzen, als in die großen Wunder, in die merkwürdigen Vorherverkündigungen des Zukünftigen, und vorzüglich in die göttlichen Belehrungen der Welt von der besten Religion? Hier sehen die Apostel an dem erniedrigten Menschen *Iesu* die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater, und
bezeug-

bezeugten: niemand habe Gott gesehen; *Iesus*, der eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schofse ist, habe es verkündigt, dieser allein sey das Licht der Welt, welches erschienen, alle Menschen zu erleuchten. Wer von der Erden ist, der ist von der Erden, *Ioh. 3. 31.* Der von Himmel kommt, ist über alle. Denn (nach v. 34) welchen Gott gesandt, der redet Gottes Wort. Denn Gott giebt den Geist nicht nach dem Masse. Es ist also ein großer Unterschied unter *Iesu* und seinen Aposteln, von welchen dieses nicht kann gesagt werden. Daher irren Sie auch in diesem Stücke. Wir wollen von unzähligen Schriftstellen, welche erweisen, daß *Iesu* Lehre die göttliche Belehrung sey, nur noch *Ioh. 7. 16, 17.* abschreiben. „Die Iuden verwunderten sich über *Iesum*, und „sprachen: wie kann dieser die Schrift, so er „sie doch nicht gelernet hat? *Iesus* antwortete „ihnen: Meine Lehre ist nicht mein, sondern „des, der mich gesandt hat. So jemand will „dessen Willen thun, der wird innen werden, „ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von „mir selbst rede?“ Nach diesem untrüglichen Zeugnisse ist es doch wohl ausgemacht, daß die Belehrungen, welche *Iesus* im Stande der Erniedrigung ertheilte, nicht menschliche, sondern göttliche Belehrungen waren. Auch vernehmen Sie, wo die Quelle Ihrer Zweifel und Ihres Unglaubens zu suchen sey, in dem bösen Willen nemlich, welchem *Iesu* Belehrung nicht

nicht ansteht. Doch von den Ursachen des Unglaubens habe ich im Vorhergehenden das Nöthige angezeigt. Zuletzt muß ich Sie nur auch überführen, daß *Iesu* Erniedrigung die Göttlichkeit seiner Belehrungen nicht hindern konnte. Dieses beweiset *Paulus* unwidersprechlich mit den Worten: Er ward gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Hier ist die Ursache, Absicht und Einschränkung der ganzen Erniedrigung. Jeder siehet, daß die Erniedrigung aus dieser Ursache unvermeidlich und nothwendig war; aber daß sie sich auch nicht über diese Absichten weiter hinaus dehnen lasse. Weisheit und erbarmende Liebe erheischte es, daß *Iesu* Leiden und Tod mein untröstliches Gewissen beruhigen, und mich durch Liebe und Dankbarkeit zu den guten Gefinnungen bringen sollte, zu welchen kein Drohen des Gesetzes mich bewegen konnte. Aber wer ist so schwach am Verstande, daß er nicht einsehen sollte, der Gottmensch kann sich unmöglich in der Absicht erniedrigen, daß er Dinge lehrte, welche Unrichtigkeiten und Irrthümer sind. Solche Gedanken kann der bloße Unverstand nicht erzeugen, es gehört viel Bosheit und Haß gegen die Wahrheit und gegen *Iesum* dazu. Auch könnte *Paulus* uns nicht ermahnen, daß wir auch jeder es also machen sollten. Ich will also aufhören, ob ich wohl das Alberne dieses Einwurfs noch von mehreren Seiten her zeigen könnte. Was Sie p. 97 und 98 schreiben, ist
eine

eine 3te Wiederholung, die sattfam beantwortet ist; und was Sie p. 100 von Mängeln und Irrthümern im Allgemeinen sagen, ohne etwas zu beweisen, kann ich auch nur im Allgemeinen, als erdichtet, verwerfen; und wenn Sie meinen, man könne sich darüber mit Gottes Zulassung trösten, so bedarfs keines Trostes gegen ein wider besser Wissen vorgegebenes Uebel. Von einer Sache, die nichts ist, als Erdichtung, kann man wohl sagen, Gott lasse es geschehen, wie andere Versündigungen. Er wirds aber auch zu seiner Zeit gebührend ahnden, denn es ist Entheiligung seines Namens. Sie wiederholen auch das Vorgeben von Mangel nöthiger Aufklärung zu *Iesu* Zeiten, und vergessen, das in unsern Tagen die Menschen nicht klüger geboren werden, und daher des Religionsunterrichtes, welcher zu *Iesu* Zeiten so viel Gutes schaffte, eben so sehr bedürfen. Dieser war damals Vielen Aergerniß und Thorheit, und ist noch Allen, die verlohren gehen. Sie wissen, das wir in den letztern Jahrhunderten, und noch, so vortreflich aufgeklärte Männer in allen Arten von Wissenschaften gehabt, deren Namen ich der Menge wegen nicht hersetzen kann, welche die Gränzen der menschlichen Kenntnisse erweitert, aber Gott und *Iesum* nicht gemeistert, sondern gläubig verehrt haben. Da nun bey diesen die tiefsten Einsichten den Glauben nicht hinderten, wie läßt sich denken, das jetzt die Jünglinge in ein paar Jahren gelehrter werden,

H

werden, als jene in 50 Jahren, und nicht blos jene Greise übersehen, sondern Gott und *Iesum*, die Weisheit selbst? Sie, lieber Hr. A., wagten es und offenbarten der Welt die tiefen Einsichten, welche sich mit dem Christenthume nicht vertragen, und ich habe Ihnen verhoffentlich zu Ihrer Ueberzeugung bewiesen, daß es Irrthümer waren, die sich daher mit Wahrheit nicht vertrugen. Der allerletzte Beweis für Ihre Perfektibilität lautet also: „Die heilige Schrift ist nur mittelbar von Gott offenbaret, daher müssen Mängel und Irrthümer sich eingefunden haben, und ihre Verbesserung sey nöthig.“ Hier wundere ich mich über Ihre Weise zu denken. Sie gestehen selbst, daß die heil. Schrift von keiner mittelbaren, noch unmittelbaren Offenbarung, sondern nur schlecht hin von Offenbarung rede. Warum fragen Sie nicht, wie der Unterschied entstanden, und was er bedeuten muß? Von vorgegebenen Offenbarungen ist gar nicht die Rede, sondern von wahren, und da giebt es nur zweyerley sehr verschiedene Offenbarungen. Der Mensch nimmt wahr die Weisheit, Macht und Güte, welche sein Schöpfer bewiesen hat, aus allen unzähligen Theilchen des menschlichen Körpers, und aus ihrem beabsichtigten Gebrauche, und urtheilt, daß unser Schöpfer unendlich weise und gütig und allmächtig sey. Er verehrt ihn dankbar, und forscht, wodurch er seine Gunst erhalten könne und seinen Schutz. Dieses nennt die Schrift eine göttliche Offen-

Offenbarung *Rom.* I, 19. Hingegen ist es eine ganz andere Art von göttlicher Offenbarung, wenn Gott einem *Paulus* oder *Petrus* von *Iesu* offenbaret, daß Er der Christ und Sohn Gottes sey, nach *Gal.* I. 16. *Matth.* 16. 16, 17. Denn hier wird eine göttliche Gewissheit von Gott gewirkt, welche keiner intuitiven Erkenntniß, noch Evidenz, nachsteht. Daher diese Männer alles, auch das Leben, dafür lassen konnten; Wie man an *Paulo* ersiehet, welcher nun nicht nöthig hatte, sich von den übrigen Aposteln erst überzeugen zu lassen, wie er selbst bezeugt. Auch ist unleugbar, daß kein Philosoph durch alle Künste der Sophisterey ihnen ihre Ueberzeugung wird wankend machen; dahingegen die erste Gattung der Offenbarung, ob sie gleich an und für sich vollkommen zuverlässig ist, doch kann bey unbehutsamen durch Schalkheit und Täuscherey nach *Eph.* 4. 14 wankend gemacht werden. Wie unleugbar in unsern Zeiten geschehen, da mancher die alte natürliche Religion sich verleiten liefs, und eine bessere zu erlangen vermeinte: als er aber die neue Lehre sattsam geprüft, so sahe er ein, daß er häßlich getäuscht sey. Die Neuheit blendet, sonderlich wenn sie in dunkler Finsterniß leuchtet. Wenn Sie nun, werther Hr. A., diese 2 Arten von Offenbarungen unterscheiden wollen; so finden Sie die Beyworte eingeführt: übernatürliche, unmittelbare, nähere Offenbarung, und natürliche, mittelbare, entferntere Offenbarung. Was

haben Sie nun für Grund, und was für Vortheile, um welcher willen Sie 2 verschiedene Begriffe zusammenwirren wollen, deren groſſe Verſchiedenheit ich eben dargethan? Ihr Vortheil wäre nun dieſer, daß der weſentliche Unterſchied unter Chriſten und Naturaliſten wegfallen müſſte. Denn niemand kann ein Chriſt heißen, als welcher die übernatürliche und unmittelbare Offenbarung annimmt zur Regel ſeines Glaubens und Lebens. Ein Naturaliſt aber verwirft die unmittelbare Offenbarung, und hält ſich, wo er nicht ganz und gar alle Religion mit Füſſen tritt, einzig an die mittelbare und natürliche Offenbarung, davon er ſich auch benennet. Da Sie nun, aus Eigennutz und Partheylichkeit, ohne einige Urſache, etwas begehren, was ganz unbillig iſt; ſo wird der Unterſchied unter mittelbarer und unmittelbarer Offenbarung bleiben. Mithin fällt auch Ihre Folgerung weg zu Gunſten Ihrer Perfektibilität. Dieſe fällt überdem auch ſchon weg, wenn an den Unterſchied des Mittelbaren und Unmittelbaren gar nicht gedacht wird, weil beyde göttliche Offenbarungen an ſich *objective* ohne Mangel und Irrthum ſeyn müſſen; obſchon durch falſche Schlüſſe die Philoſophen immer Irrthümer hinein zu tragen gepflegt, daher ſich die Chriſten vorſehen, und naturaliſtiſche Lehrer, als die Peſt, fliehen müſſen. Das Weſen und Entſtehen der unmittelbaren Offenbarung wird uns größtentheils verborgen bleiben; aber der Unterſchied und das Verhältniß gegen mittelbare Offen-

Offenbarung und andere Erkenntnißarten ist uns fattsam kund. Aus dem verschiedenen Stile der heil. Schriftsteller ersehen wir, daß der sie treibende Geist sie als freie Geschöpfe behandelt, und aus *Act. X.* erhellet, daß der Geist ihrer Schwachheit sehr aufgeholfen; denn *Iesus* hatte es *Petro* klar genug gesagt, daß alle Heiden sollten getauft werden, und doch hinderte ihn ein Vorurtheil, welches durch Gesichte, Stimme Gottes und damit übereinstimmende Erfahrung mußte gehoben werden. Daher müssen wir sehr bescheiden und demüthig Gottes Wort forschen, so hilft der Geist auch unserer Schwachheit auf, und wird uns alle Freyheit lassen, und doch auf der ebenen Bahn uns leiten und thun lehren nach seinem Wohlgefallen. Denken wir an Ihr Bekenntniß von dem schwankenden Rohre, so können wir ja hoch erfreuet Gottes Güte preisen. Er hat ja uns von der Untrüglichkeit der göttlichen Belehrungen in der Schrift überflüssig gewiß gemacht. Wir sind gewiß, daß *Iesus* wahrhafter Gott sey, und seine Apostel einige Jahre in der Religion unterwiesen, und sie zu seinen beständigen Gefährten, und zu Zeugen seines Wandels, seiner Lehre und seiner Schicksale verordnet; auch ihnen seinen Geist gegeben habe, durch welchen sie erinnert und weiter belehrt, auch endlich getrieben worden, alles in sichere Schriften zu verzeichnen. Hören wir diese, so hören wir Gott und *Iesum* selbst. Hier ist nicht

Ein Mangel, nicht Ein Irrthum zu fürchten. Unseré Religion muß ganz untadelhaft und höchst vollkommen seyn, Vor. p. VI. Und damit Sie nicht wieder sagen, die Schrift lege sich diese jetzt erklärte Vollkommenheit nicht selbst bey; so bedenken Sie folgendes. Die Apostel unterscheiden ihre eigene Meinung von dem, was der Herr ihnen geboten; daher wir ihre übrigen Worte für göttliche Belehrung achten müssen, und dieses eben desto mehr, weil alle Umstände es anzeigen, daß die gesammte damalige Christenheit so gedacht, nach Christi Befehle: wer euch höret, der höret mich. Ferner spricht die Schrift: die heil. Schriftsteller hätten nicht nach eigenem Willen, nicht nach und durch eigene Entwicklung ihrer Gedanken geredet, sondern durch Trieb des heiligen Geistes, 2 *Petr.* 1. 20, 21. Sie hätten oft selbst forschen müssen, auf welche und welcherley Zeiten die göttl. Belehrung zu deuten sey. *Iesus* verbot den Aposteln, auf ihre Verantwortung vor der Obrigkeit zu sinnen; weil ihnen zu der Stunde sollte gegeben werden, was und wie sie reden sollten. Sie wären es nicht, die da redeten, sondern ihres Vaters Geist sey es, welcher durch sie rede. *Matth.* X. 18. 19. *D. Semler* merkt zu Baumgartens *Dogmatic* an: Dieses müßte von ihren Schriften noch viel mehr gelten, weil sie darinnen *Iesu* Lehre vor der ganzen Welt erklärten und vertheidigten. Daran ist eben so wenig zu zweifeln, als daß *D. Semler* Ihrer Perfektibilität widerspreche.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Die Folgen der Perfektibilität.

Der Irrthum der Perfektibilität wird p. 110 und 114 vom Hrn. A. kürzlich so vorgetragen, daß er die heil. Schriftsteller zwar eben nicht für Betrüger halte, aber uns überführen will, daß das auf ihre Schriften gegründete Christenthum ein blinder Glaube sey; Weil wir Christo und den Aposteln auf ihr Wort es nur glauben müßten, wenn sie den außerordentlichen Zustand ihrer Seele für Einwirkung Gottes gehalten, da vielmehr ihre Einsichten sich so natürlich entwickelt hätten, wie bey andern Menschen, daher Mängel, Irrthümer und Unvollkommenheit untergelaufen wären. Nun ist unleugbar, daß diese Meinung und Christenthum so einander vertilgen, wie Feuer und Wasser. Daher muß daraus nothwendig folgen, daß man beym Annehmen dieses Irrthums ein Unchrist, und also ein lasterhafter, unseliger Mensch werde, und daß bey grosser Ausbreitung dieses Unglaubens auch selbst der Staat in unfäglichen Jammer gerathen müsse.

Die armen Menschen haben ja so unzählige große Leiden, und keine Philosophie kann dagegen nur den mindesten Trost ertheilen; sie kann ohne Schrift die gänzliche Verleugnung

Gottes und seiner Regierung nicht hindern, so wunderbar, so unerforschlich sind Gottes Gerichte. — Ist die Schrift nicht Gottes Wort, so müssen Selbstmord und die grössten Lasterthaten wieder so überhand nehmen, wie bey den Heiden, wo fogar grosse Städte, wie z. B. Sagunt, sich mit Weib, Kind, Habe und Gut verbrannten. Hr. Kant sahe diese Folge, und meint diesem Uebel durch die Maxime abhelfen zu können. Gebrauche die Menschheit nicht als Mittel, sondern als Zweck. Aber man muß seyn, was sie uns Schuld geben, ein blinder Kantianer, wenn man sich einbilden kann, daß solche Gedanken wirken könnten auf einen, der mit Verzweiflung ringt, das Herumschleppen der Kalkerde für ein Uebel hält, keine Hölle glaubt, und die Reinigung der Seelen nach dem Tode für etwas Erwünschtes ansieht. — Es sind nur wenig Menschen, die ihr Leben ohne schwere Verletzung des Gewissens geführt, wovon die Erinnerung und Erwartung der unausbleiblichen Folgen nicht, sonderlich in Krankheit und Unglück, uns das Leben verbittern sollten. Die christliche Religion tröstet, erfreuet und ermuntert solche überschwänglich, desto fleissiger zu werden im Guten. Alles, was der Unglaube von Troste versucht, ist Abstumpfung und Verhärtung des Gewissens. Daher diese Unseligen ihre Kinder, die sie lieben, fleissig zum Christenthum ermahnen, und ihren Freunden gestehen, daß sie viel darum geben

ben wollten, wenn sie so denken könnten, wie der arme niedrige Pöbel, welcher seinen Gott so zufrieden und frölich preiset, und mit unsichtbaren Gütern und entfernten grossen Hoffnungen dieses mühselige Leben so gewaltig sich verführen kann. Ich kann mich nicht genug wundern, daß Leute es so übel mit den Menschen meinen können, und ihnen ihre Freude und Trost zernichten, ohne daß sie selbst davon andern Nutzen hätten, als welchen die bösen Geister haben, wenn sie Menschen ins Verderben mit sich stürzen. Und diesen gleichen sie durch Verführung zu allen Sünden und Lastern am mehresten. Denn davon haben wir in der heil. Schrift das aller sicherste Zeugniß. Der ganze Brief Iudä beschreibt diese Leute entsetzlich, und versichert, daß sie nach ihren eigenen Lüsten, (wie es eines jeden ihm eigenthümliche Neigung mit sich bringt), in Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. *Paulus* beschreibt dieselben als Abgefallne, die ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigten und für Spott achteten, schwer zur Buße zu bringen wären, und Dornen und Disteln trügen. *Petrus* im 2ten Briefe im 2 Cap. beschreibt die aus Christen entstandenen Naturalisten, als falsche Lehrer, welche den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen, und über sich selbst ein schnell Verdamniß führen, auch als sehr lasterhafte Leute. Wäre ihr Wandel so ehrbar, als des *Socrates* Leben gewesen seyn soll; so wäre es

auch ein eben so außerordentlicher Fall, als jener es war. Wiewohl keine Vergleichung stattfinden kann unter einem *Socrates* und unter Leuten, die in der Christenheit leben, und das Urtheil über Ehrbarkeit und Gottesvergeessenheit ist sehr verschieden. Zwey glaubhafte Personen waren mit einem erklärten Naturalisten in einer zahlreichen Gesellschaft. Der eine urtheilte, der Naturalist habe sich sehr ehrbar betragen; der andere sprach: eines solchen Mannes Gesellschaft sey für Gottseligkeit und Tugend, was die Pest für die Gesundheit sey. Der Beweis wurde also geführt. Der naturalistische öffentliche Lehrer A. verspottete einen Studenten B., welcher ihn sehr hochschätzte, über sein Kirchengehen und versicherte, daß man ihm eine namhafte Summe Geldes bieten könnte, unter der Bedingung, daß er alle Sonntage in die Kirche gehen sollte, er müßte sie ausschlagen. Hr. B. war Sohn und Enkel von 2 ungemein frommen Pfarrherren, welche ihm, wie bey dieser Art Menschen gewöhnlich ist, kein zeitliches Vermögen hinterlassen hatten, aber Gottes reichen Segen unter der Bedingung, wenn er Gott fürchtete. Dieser Segen äußerte sich auch schon dadurch, daß ein eben so gelehrter, als frommer *Baron* ihn auf seine Kosten studieren liefs. Hier siehet man klar, daß nach acht-christlichen Grundsätzen Hr. A. auf das zeitliche und ewige Wohl des B. und der großen Gesellschaft keinen boshaftern Angriff machen

chen konnte; und doch urtheilet man vom Hrn. A., daß er ein ehrbares Leben führe. Je nun, es kann ein unfäglich großer Unterschied seyn unter einem durch ein ganz außerordentliches Talent für Menschenwohl höchstthätigen Manne, und unter einem Naturalisten von gewöhnlicher Art; dergleichen *D. Bahrdt* war, den man aus seiner geschriebenen Moral, und aus seinem ganz bekannten Leben und Ende, am zuverlässigsten zum Beyspiele darstellen kann. So groß aber der Unterschied, so unstreitig ist, daß alle Ungläubige mit einander die Laster erstaunlich fördern, und bey allem Vorgeben, oder Vorsatze, die Welt zu bessern, doch nichts anders können, als dieselbe zu Grunde richten. Der größeste König, welchen wir kennen, befeuzete am Ende seines Lebens, daß er die Sitten seines Reichs schlechter lasse, als er sie empfangen habe. Der höchste Gipfel des verderblichsten Unglaubens ist die Meinung von der heil. Schrift, daß sie nicht untrügliche Gottes-Belehrungen enthalte. Die Verbreitung dieses Irrthums vertilgt alle Begriffe von Recht und Unrecht, wie die Erfahrung schon lehrt. Die liebe Philosophie giebt keine Gewissheit, und von 10 Tausend Menschen ist nicht einer Philosoph; und was Gewissen ohne Bibel vom Gesetze gewisses lehre, hat man an den wilden Völkern ersehen, und an Frankreich. Und wenn der Naturalist auch seine Pflicht kenne, hätte er keine Kraft, noch Lust, sie zu halten.

Aus

Aus der Obrigkeit muß er sich machen, was er will; nachdem er nicht mehr um der Bibel willen sie für Gottes Gabe und Ordnung hält, kann er sie nicht scheuen, noch lieben. Und dieses sind die ganz unausbleiblichen Folgen des Unglaubens, wie wir aus den Begriffen es herleiten können und aus der Geschichte der französischen *Revolution* ersehen, und unsere Nachkommen ganz unfehlbar erfahren werden, wenn Gott nicht den Aposteln des Unglaubens und der Ruchlosigkeit bald und kräftig Einhalt thut. Wahre Aufklärung darf nicht erschwert werden, und Unglaube und Mißglaube an sich nicht juristisch bestraft. Als man sonderlich im 16ten *Saeculo* das Wort Gottes den Leuten bekannter machte, ward es von manchen versucht, solches mit großer Gewalt zu hindern; aber dieses war gegen *Iesu* Verbot. Wenn aber Menschen das gerade Gegentheil thun, die Bibel und wahre Gottseligkeit stürzen, die Laster fördern, und allen bürgerlichen Wohlstand durch Untergrabung des wahren Grundes aller obrigkeitlichen Gewalt über den Haufen werfen wollen; so kann dieses weder Aufklärung, noch *Reformation* heißen, sondern es ist, nach meiner Einsicht, strafbare Bosheit, von welcher man gewiß vorhersehen kann, daß, wenn es so fort gestattet wird, selbige die Christenheit an den Rand des Verderbens bringt. Denn Sie Hr. A. selbst gestehen, daß in Frankreich mit dem Christenthume auch die Menschlichkeit sey abge-

abgelegt worden. Wenn Sie nun und alle naturalistische Schriftsteller keinen andern Zweck haben, als das ganze Christenthum auszurotten, welches ja unfehlbar erfolgen muß, wenn Sie die Christen davon überzeugen könnten, daß *Iesus* nicht ewiger wahrer Gott, sondern ein bloßer Mensch sey, welcher sammt seinen Aposteln keine unfehlbar richtige göttliche Belehrungen uns ertheilt habe, sondern nur menschliche, dem Irrthume unterworfenen Lehren; so ist die Christenheit ganz zerstört, und der Name selbst könnte nicht länger geduldet werden. Daher würde auch keine Zucht und Ordnung, vielleicht nicht einmal Menschlichkeit, können erhalten werden. Folglich kann man ja eine Bemühung, welche so erschreckliche Absichten hat, nicht für Aufklärung und Religionsverbesserung ausgeben, noch die hohe Obrigkeit zurück halten, daß sie nicht gebührenden Ernst bezeuge. Die Gesetze sind schon vorhanden, und der vorgedachte *D. Bahrdt* wurde nach denselben verurtheilt. Es steht auch nicht zu befürchten, daß *Se. Preussl. Majestaet*, oder eine andere Macht, solche verurtheilte Schriftsteller sammt ihren Zensoren, Lobrednern und Druckern, werde in Schutz nehmen. Will man einen großen Brand löschen, so müssen die, welche Feuer anlegen, entfernt, und die, welche löschen können, ermuntert und von Hindernissen erledigt werden. Beydes ist bisher nicht geschehen. Doch zur großen Ehre *Sr. Preussl. Majestaet* muß

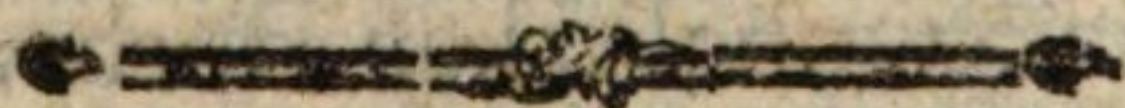
es die Christenheit rühmen, daß Sie unter den Monarchen zuerst in beyden Stücken Ihre Landesväterliche Sorgfalt auf eine Sache gerichtet, die Deutschland mehr Gefahr drohet, als kein Krieg. Gott erwecke alle Könige, Fürsten und Regenten, daß sie keinem Apostel des Satans weiter gestatten, Christum und sein *Evangelium* zu lästern; wahre Christen, die Christum den Gekreuzigten predigen, auf die Kanzeln stellen; auch gute Schriften, welche das *Evangelium* vertheidigen, und die elenden Sophistereyen der Naturalisten ins gebührende Licht stellen, fördern. Denn bis hieher ist es denen, die guten Willen hatten, für die Religion zu schreiben, von den Naturalisten sehr verleidet worden, oder, wie der ehrwürdigste Greis es nennt. „Es ward „mancher Kindermord im Reiche der Wahrheit „begangen.“ *De-Marées* Neue Briefe, 2tes Heft, p. 156. und 57. Sie hinderten mit List und Bosheit, daß keine Schriften zur Vertheidigung der Religion den Leuten konnten in die Hände gebracht werden. Denn diese Leute schreien immer über Toleranz, nie ist sie ihren Wünschen groß genug, und zu dieser Art gehören Sie Hr. A. auch, nach Anzeige Ihrer Briefe. Selbst aber ist diese Partey so intolerant, daß sie sich die Wahrheit schlechterdings nicht will sagen lassen, auch nicht verflatten, daß man andere, die sie mit Trugschlüssen betrügt, warnen soll. Aber die wahre Toleranz hat die Gränze, welche ich vorher richtig bestimmt habe.

Wer

Wer kann so frech seyn, zu fordern, man solle weder ihn, noch seine Schriften entfernen, wenn doch beyde unleugbar die boshafte Ab-
sicht haben, Millionen auf Zeit und Ewigkeit zu schaden? Sie berufen sich bey dieser Ausgelassenheit auf die Menschenrechte. Aber sollen wir es machen wie die Franzosen, welche die Menschenrechte nun erst einschränken, nachdem das Uebel, welches dadurch angerichtet worden, jedermann sichtbar geworden ist? Nein, dann ist es zu spät. Ich unterstehe mich daher, die Wünsche meiner christlichen Amtsbrüder laut zu sagen. Sie gehen dahin, daß man den neuen Philosophen nicht gestatte, von Aenderung der christlichen Religion und Regierung anders, als Lateinisch, zu schreiben, und daß man das höchst billige Preussl. Religionsedikt in ganz Deutschland annehme, und scharf auf genaueste beobachte. Denn es ist höchst unbillig, daß man gestatte, daß Naturalisten und Sozinianer die Symbolischen Bücher beschwören, und eidbrüchig die Christen von Christo abführen zu Kants Religion. Auch wünschen wir sehr, daß eine populär geschriebene Widerlegung dieser unter das Volk gebrachten verdammlichen Irrthümer, auf öffentliche Kosten, dem Volke möchte in die Hände gebracht werden. Denn man kann nicht eine Minute zweifeln, daß nicht das Licht die Finsterniß, und die Evangelische Wahrheit die naturalistische Lügen vertreiben werde, wenn nur beydes dem
Auge

Auge gleich nahe vorgestellt wird. Ich kann aber, werther Hr. A., diesen Brief nicht anders schliessen, als mit der Versicherung, dass Ihr Hr. Vater und Bruder Ihnen nicht redlicher und brünstiger alles Wohlergehen wünschen, als ich es thue. Da es Ihnen aber auf beständig nur alsdenn wohlgehen kann, wenn Sie reuevoll das grosse Aergerniss, welches Ihre Perfektibilität angerichtet hat, wieder heben; so habe ich alles, was mir möglich war, gethan, dieses zu veranlassen, und rufe Gott brünstig an, dass er Sie lasse Barmherzigkeit finden, wie er *Saulo* zurief: Was verfolgest du mich? Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken; Aber ihn darauf zu seinem auserwählten Rüstzeuge machte.

E N D E.



Alethophilus

Ueber die Perfektibilität der geoffenbarten Religion, an den Hr. Verfasser
der Briefe über dieselbe

Leipzig 1796

Ph.pr. 20 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10039701-8

VD18 14637359-001